

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Silesischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Silesien pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Wohnungsangebote und Angebote, Stellungs-suche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum. Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Esbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. C. A. r. h in Silesien.
Verantwortlicher Redacteur Max Biedermann in Silesien.

Nr. 184.

Silesien, Sonntag

9. August 1891.

43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht. S u l a n d.

Berlin, 7. August.

Dem Kaiser Wilhelm wird in nächster Zeit eine ganze Sammlung von Briefen, Erlässen und Tagesbefehlen Napoleons I. zum Geschenk gemacht werden. Als sich der Kaiser während seines letzten Besuches in England einmal mit der Gräfin Haysfeld unterhielt, sah er fünf oder sechs Briefe Napoleons I. aus Berlin vom 28., 29. und 30. Oktober 1806 und legte für die Briefe ein großes Interesse an den Tag. Auf die Anregung der Familie Haysfeld haben nun mehrere berühmte preussische Adelsgeschlechter, deren Vorfahren zur Zeit des Feldzuges vom Jahre 1806 eine große Rolle gespielt haben, die Hohenlohe, Kleist, Falkenhausen und Haysfeld, beschloffen, alle in ihrem Besitze befindlichen Briefe, Erlasse und Tagesbefehle Napoleons I. dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk zu machen.

Ueber die Audienz, welche eine Deputation des Vereins „Zonentarif“ am 30. v. Mts. beim neuen Eisenbahnminister Thielen in Sachen der Einführung des Zonentarifs gehabt hat, wurden in der gestrigen Sitzung des genannten Vereins nähere Mittheilungen gemacht. Die Deputation bestand aus dem Justizrat Dr. Alexander Raß, dem Dr. Schulz als Vertreter des Hamburger Vereins und dem Dr. E. Engel, dem hiesigen Vertreter der zuerst von Dr. Perrot aufgestellten Forderungen. Der Minister empfing die Deputation in Gegenwart zweier seiner Räthe. Die Deputation hat den Minister, indem sie im Allgemeinen die Bestrebungen des Vereins als bekannt voraussetzte, mit dem Zonentarif auf irgend einer Linie einen Versuch zu machen. Vorge schlagen wurde die Strecke Memel-Tilsit-Insterburg. Der Minister bekannte sich in seiner Erwiderung als ein Gegner des Zonentarifs und zeigte sich zu einem Versuch umso weniger geneigt, als, wie er ausführte, auch seine Kollegen und der Landtag derartigen Versuch abgeneigt seien. Die von der Deputation vorgeschlagene Linie sei für die Zwecke des Vereins insofern gut gewählt, als hier eine gleich dünne Bevölkerung, überhaupt ähnliche Verhältnisse wie in Ungarn bestehen. Die Deputation schlug hierauf die Strecke Hamburg-Kiel vor, ohne daß aber der Minister weiter auf diese Frage einging. Er äußerte im Uebrigen nur noch, es sei ja möglich, daß dem Zonentarif die Zukunft gehöre, ob dem aber wirklich so sei, das müßte sich erst zeigen.

An der Berliner Produktenbörse vom Freitag sind die Roggenpreise um 2 bis 2½ Mk zurückgegangen, trotzdem das Wetter kalt und regnerisch geblieben. Da das Barometer gestiegen ist und aus London schon Wetter gemeldet wird, so glaubt man solches auch hier erwarten zu dürfen. Dazu kam, daß ein Berliner großes, mit Rußland eng liertes Haus zu starken Abgaben in Roggen und Weizen schritt, welchen man die Kenntniß besserer Ernteaussichten aus Südrussland und möglicher Weise auch neue Abschlüsse zu Grunde liegend glaubte.

Auch Weizen war aus denselben Gründen wie Roggen nachgebend.

Die Ministerialverordnung zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes wird, wie die „Südwestf. Ztg.“ erfährt, in etwa 14 Tagen veröffentlicht werden. Der im Finanzministerium ausgearbeitete Entwurf, ein recht umfangreiches Werk, war an sämtliche Regierungen zur Begutachtung überandt und ist, nachdem diese Gutachten eingegangen waren, einer nochmaligen Bearbeitung unterzogen worden, bei welcher mehrfache nicht unerhebliche Änderungen unter Berücksichtigung der als zweckmäßig erkannten Vorschläge der Regierungen vorgenommen sind.

Der Chefredakteur der „Deutschen Volkszeitung“, des leitenden Organs der Deutschhannoveraner, Rechtsanwalt v. Dannenberg, hat seine Stellung aufgegeben, wie es heißt, wegen hoher Gefängnisstrafen, die er früher wegen Beleidigung des Herrn v. Bennigsen, später wegen Beleidigung Kaisers Wilhelm I. zu verbüßen hatte.

Die Einberufung der General-Synode ist dem Vernehmen nach für die zweite Woche des November in Aussicht genommen.

Die „Westfälische Volkszeitung“ in Bochum meldet, es würde nimmehr in den nächsten Tagen die Eröffnung des Verfahrens gegen den Bochumer Verein erfolgen, da sich angeblich die Fusionsgesellschaften Denunziationen bestätigt hätten.

Daß die Einführung von Gollathschienen bei den preussischen Eisenbahnen beabsichtigt werde, wie verschiedenen Blättern gemeldet wurde, erklärt die „Südwestf. Ztg.“ unter Hinweis auf die neueren Verding-Ausschreibungen der Eisenbahndirektion für unwahrscheinlich. Diese Ausschreibungen deuteten durchaus nicht auf eine solche Aenderung hin; die meisten derselben belegen über die Beschaffenheit der Schienen gar nichts; die Anzeige der Magdeburger Direktion aber spreche ausdrücklich von „Normalschienen“, was sich doch nur auf das bisherige Muster beziehen könne.

In den Kasernen zu München haben wieder Nachsuchungen nach sozialdemokratischen Schriften stattgefunden.

Karl Baasch's Broschüre „Öffener Brief an den Reichskanzler“ ist auch in Braunschweig konfisziert worden.

Wie die „Deutsche Warte“ hört, ist zum Geschäftsführer der — wie unlängst gemeldet — vom Handelsminister zu errichtenden Zentralkasse für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen der in der Gewerbeabtheilung des Handelsministeriums als Hilfsarbeiter beschäftigte Professor Julius Post, ehemals Dozent am Polytechnikum in Hannover, in Aussicht genommen. Herr Professor Post weilt zur Zeit auf Urlaub in der Schweiz.

Auf die bekannte Petition des Magistrats hinsichtlich der Realgymnasien und höheren Realschulen hat, wie aus der heutigen Magistratsitzung mitgeteilt wird, der Kultusminister unter Hinweis auf seine Rede, die er am 4. Mai im Abgeordneten-

hause gehalten hat, nunmehr erwidert, auf dem Gebiete des Schulwesens, insbesondere des höheren, sei nur eine organische Fortentwicklung aus dem bestehenden Altbewährten möglich, von einem sprungweisen Eingreifen und rücksichtslosen Ueberdenkhaufen werden von wohlgeordneten Schulanstalten keine Rede sein.

Heute hat hier selbst unter namhafter Theilnahme der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ die Konstituierung der Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Nambara-Binie) stattgefunden. Das vollgesehnete Grundkapital beträgt einstmillionen 2 Millionen Mark.

Nach einer Aufstellung zeigt das Wachstum der Bevölkerung in den deutschen Großstädten seit dem letzten 70 Jahren etwa folgendes Bild: Die Zunahme beträgt in Berlin 713, in Danzig 217, in Straßburg 249, in Königsberg 257, in Aachen 292, in Braunschweig 295, in Bremen 331, in Nürnberg 369, in Breslau 408, in Frankfurt 418, in Stettin 422, in Halle 428, in Stuttgart 434, in Köln 450, in Elberfeld 475, in Hamburg 510, in München 522, in Magdeburg 525, in Dresden 541, in Altona 573, in Barmen 594, in Hannover 602, in Krefeld 661, in Chemnitz 731, in Düsseldorf 888, in Leipzig 932 Prozent der Einwohnerzahl.

Samburg, 7. August. Entgegen der Pariser Meldung der „Politischen Korrespondenz“ über die Nichtbetheiligung der Deutschen an der Flotten-demonstration in China erfährt der „Hamburgische Korrespondent“ von unterrichteter Seite, daß die Meldung der „Politischen Korrespondenz“ falsch sei. Die Kanonenboote „Itis“ und „Wolf“ hätten sich vielmehr gemeinsam der Demonstration vollkommen angeschlossen. — Dem „Hamburgischen Korrespondent“ wird aus Berlin gemeldet, der Schwerpunkt der Note des russischen „Regierungsbots“ vom 5. d. werde in Berlin auf den Passus gelegt, der den begehrten Empfang der französischen Gäste ausschließt, — dem Toaste des Kaisers auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik und auf das Wohlergehen der französischen Flotte, insbesondere auf das Geschwader des Admirals Gervais zuzuschreiben. Man halte für nicht ausgeschlossen, daß dies bereits die Antwort auf die hochhoffizirte Kundgebung des „Temps“ vom 1. d. M. sei, welche die Haltung des Zaren als eine Unterordnung des kaiserlichen Willens unter den der öffentlichen Meinung Rußlands erklärte und die Verbrüderung des französischen und russischen Volkes als einen bedeutsamen Faktor bezeichnete.

R u s l a n d.

Frankreich. Paris, 7. August. Der Kolonialverwaltung ist gestern vom Gouverneur de Brazza ein aus Libreville vom 15. v. M. datirtes Telegramm zugegangen, welchem zufolge der Expeditionsführer Crampel sammt dem arabischen Dolmetscher, dem Befehlshaber der Begleitungsmannschaft und zwei eingeborenen Tirailleuren am 9. April ermordet worden ist. Die Nachhut der Expedition hätte sich

zum Rückzug entschlossen und sich bei Station Bangui nach Brazzaville eingeschifft, wo deren Ankunft am 16. v. M. zu erwarten sei. — Die hiesigen Journale meinen, daß das Telegramm durchaus weiterer Bestätigung bedürfe. Eine später eingegangene Depesche besagt, daß thatächliche Beweise für die Ermordung Crampels fehlten. — Der „Paris“ weist, den Toast Tschernajew's mißbilligend, auf die Telegramme des Kaisers von Rußland an den Präsidenten Carnot und an den Bürgermeister von Cherbourg hin, welche beide über eine Kundgebung freundschaftlicher Gesinnung nicht hinausgingen und für die Beurteilung der Lage allein maßgebend seien. Nichts erlaube die Folgerung, daß Rußland für die Revisionen Frankreichs eintreten wolle. Man möge sich daher hüten, die Bedeutung der Kaiserdepeschen zu übertreiben und ihnen ein Postskriptum zu geben, daß der Kaiser von Rußland selbst nicht hinzuzufügen beabsichtigte. — Bezüglich der Mission Crampel hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Flüchtlinge der Vorhut, zu welcher Crampel gehörte, die Niedermetzelung einiger Leute zu einem allgemeinen Massacre aufgebaut und dadurch das Gros der Expedition zur Flucht veranlaßt haben. Es sei wahrscheinlich, daß die in Brazzaville weilende Mission Dybowski sich mit den Resten der Truppe Crampels vereinigen und den Weg zum Tschad-See fortsetzen werde.

England. London, 7. August. Wie der „Standard“ aus Shanghai von gestern meldet, wären von China und Japan Versuche gemacht worden, einen Vertrag zu einem engeren Bündnisse beider Kaiserreiche, das die Entwicklung des Handels, die Kräftigung gegen auswärtige Gefahren zum Zwecke habe, herbeizuführen. Die Bemühungen für das Zustandekommen dieses Bündnisses würden von den höchsten Staatsbeamten, insbesondere von dem General-Gouverneur des Petchili, Li-hung-shang und dem Vicomte Enomoto begünstigt.

Dänemark. Kopenhagen, 7. August. Auf den Wunsch der Kaiserin von Rußland wird die königliche Familie mit dem russischen Kaiserpaare zuerst in dem kleinen Schloß Bernstorff, wo die Kaiserin ihre Kindheit verlebte hat, einen kurzen Aufenthalt nehmen und später nach Schloß Fredensborg überföhren.

Rußland. Petersburg, 7. August. Der König Alexander von Serbien wohnte gestern Nachmittag in Krasnojarsk den Truppenübungen bei, nahm hierauf das Dinner bei dem Großfürsten Wladimir ein, besuchte das Theater und kehrte alsdann nach Petersburg zurück. — Die heute ausgegebene Gesammmlung enthält die kaiserlichen Majeste wegen Expropriation von Eigentum zum Bau verschiedener Eisenbahnen. Gebaut sollen werden die Sakajansche Zweiglinie der Katharinen-Eisenbahn, die Narew-Eisenbahn, die Eisenbahnlinie Maszk-Tscheljabinsk und Wsclau-Petrowsk, sowie eine Zweigbahn der Transkaukasischen Eisenbahn nach Tschatur. — Einige Tropfen Wasser sind übrigens schon in den braunlichen Wein der Vegetation gestoffen. Admiral Gervais und seine Offiziere wünschten lebhaft, einer

Der Regenschirm.

Eine nur zu zeitgemäße Plauderei.
Von Sylvester Frey.

Nachdruck verboten.

In diesen Sommertagen, in welchen ohne Rücksicht auf die langen Entereisen und kurzen Ausflüge der Himmel andauernd seine Schleusen geöffnet hält und oft, als gelte es, eine neue Sündfluth über die Erde zu schicken, erscheint es von selbst geboten, daß wir uns des Regenschirms erinnern.

Wie alles Große auf dieser Welt, hatte auch dieser jezt so wichtige und fast unentbehrliche Beschützer bittere Anfeindungen zu bestehen, bevor sein Werth anerkannt wurde. Im Jahre 1765 schritt ein Mann durch die Straßen von London, begleitet von dem Spott des Sanbagels, der sich an seine Schritte heftete, wo dieser Mann sich zeigte. Das war John Hanway, der erste, welcher den Muth besaß, sich mit einem Regenschirm öffentlich zu zeigen. Er war dadurch dem Fluche der Bächerlichkeit verurtheilt worden, daß ihm kaum die Sicherheitsbehörden vor den Angriffen des Böbels schützen konnten. Daß John Hanway sonst als wohlthätig und ehrenhaft bekannt war, verschlug wenig an der Sache. Auch daß er ein Hospital ins Leben gerufen, wo dem Elend und der Armut werththätig gesteuert wurde, vergaß man, als man eben diesen Mann mit dem Regenschirm einerschreitet sah. Gewiß, John Hanway war ein ausgemachter Narr, welcher in das Tollhaus eingesperrt zu werden verdiente! Aber schon nach wenigen Wochen kam diese Meinung zum Schweigen, als man sah, wie sicher vor dem strömenden Regen John Hanway daher schreiten konnte. Jeder Tropfen glitt von dem schützenden Dach ab, ohne ihn selbst zu erreichen. Man spottete nicht mehr, man fing an, ihn zu bewundern. John Hanway nahm die Anerkennung, welche man dem zuerst so sehr angefeindeten Gegenstand darbrachte, ebenso kaltblütig hin, wie den Hohn, unter welchem er bisher zu leiden hatte. Volle dreißig Jahre trug er sein geliebtes Schuttdach und durfte die Freude erleben, daß die verschiedensten Gegner desselben noch die eifrigsten Lobredner wurden.

Uebrigens ist der Schirm viel älteren Datums, und John Hanway maßte sich auch keineswegs das Urheberrecht des Erfinders an. Schon im Jahre 802 schickte Mulain, Abt von Tours, dem Bischof Arno von Salzburg als Geschenk einen Regenschirm, dem als Widmung die Worte beigelegt waren: Misi Caritati Tuas tentarium, quod venerandum caput Tutum defendat ab imbris. — Ich sandte Deiner Hochwürden ein Schuttdach, welches von Deinem verehrungswürdigen Haupte die Regengüsse abhalten möge.“ Der Apparat wurde in der Alpenstadt sehr bewundert; er war kostbar war, erhellt schon daraus, daß seinetwegen die betreffenden Voten einen Weg von einhundertundfünfzig Meilen zurücklegen mußten. Wahrscheinlich ist der Regenschirm schon so alt, wie die Kultur der Menschheit überhaupt. Der berühmte Reisende Lahard entdeckte in den Ruinen Ninives das erste Vasrelief, auf welchem ein König mit einem Regenschirm dargestellt ist. Die Chinesen behaupten, ihn seit fünfzehnhundert Jahren zu kennen, und die schriftlichen Aufzeichnungen, welche sie dafür besitzen, scheinen das in der That zu beweisen. Aber überall gilt er in diesen Ländern als ein Zeichen hoher Würde, oftmals der allerhöchsten. Was bei uns Szepter und Krone, bedeutet dort der Regenschirm. So führt der König von Birma unter Anderem den Titel: „Herr der weißen Elefanten und Besitzer von vierundzwanzig Schirmen.“ Die Prinzen von Gebilit dürfen ihn gleichfalls führen, doch richtet sich die Größe ganz darnach, wie nahe sie verwandtschaftlich dem Könige stehen. Dieser selbst bedient sich eines Schirmes von so kolossaler Größe, daß starke Manneskräft nötig ist, ihn geschickt über diesem gekrönten Haupte zu balanziren. Eine noch wichtigere Rolle spielt das Schirmdach in China. Hier werden dem Herrscher, wie weiland im alten Rom dem Prätor die Fasces, nicht weniger als vierundzwanzig Regenschirme vorausstgetragen, welche insgesammt aus Seide oder buntbemalt, lackirtem Papierstoff verfertigt sind.

Ein so wichtiges Stück unter den Geräthschaften, deren der Mensch zur Vervollständigung seiner Toilette bedarf, mußte natürlich bald eine Industrie hervorgerufen. Als der Regenschirm in Aufnahme kam, entstand denn auch in Paris ein Aufstand der Sänften-

träger, welche sofort die Gefahr begriffen, welche ihnen der furchtbare Gegner ihres Gewerbes bereiten würde. In der That folgte ein Aufschwung, wie er ähnlich noch niemals dagewesen. Heute ist die besterfendende Industrie so ausgedehnt, daß man statistische Ziffern zu Hilfe nehmen muß, um sich eine annähernde Vorstellung davon zu machen. Dabei war die allmähliche Vervollkommnung so mannigfaltig, daß vielleicht für keine Industrie eine größere Anzahl von Patenten verleben worden ist. Der Hauptherd blieb jedoch Paris, wo Geschmack und Geschicklichkeit lange Zeit zusammen wirkten, um der Bevölkerung eine sehr ansehnliche Einnahmequelle zu sichern. Im Jahre 1827 zählte man hier 115 Schirmfabrikanen, die ungefähr für 4 Millionen Franken Geschäfte machten. Im übrigen Frankreich betrug der Umsatz so viel, daß sich der Gesamtbetrieb in dieser Industrie etwa auf 7 Mill. belief. Im Jahre 1847 war schon eine sehr bedeutende Steigerung eingetreten. In Paris gab es 303 Schirmfabrikanen, die 1200 Arbeiter beschäftigten und einen Umsatz von zehn Millionen hatten. Selbst der Krieg gegen Deutschland konnte diese große und mindestens ebenso gegebene, wie geschmackvolle Industrie nicht lahmlegen. So haben im Jahre 1882 die Franzosen 153,231 seidene, 23,217 Alpaca- und 585,395 baumwollene Schirme ausgeführt. Die Hauptabnehmer bildeten die Unterthanen des Sultans, doch haben England und Deutschland in den letzten Jahren dieser bisherigen Oberherrschaft der französischen Industrie eine sehr erhebliche Gegnerschaft bereitet.

Sehr hübsch hat ein Humorist die Obliegenheiten, für welche der Regenschirm dem Menschen zu dienen hat, zu einem Bouquet zusammengewunden. Er nennt das Regenschirmsprache, wobei er sehr geschickt die Thorheiten und Uebertreibungen lächerlich zu machen sucht, welche oftmals in den sogenannten stummen Sprachen enthalten sind. Wenn der Regenschirm, so meint unser Witbold, in die Oede eines Gorbodovenzimmers gestellt wird, so soll damit angedeutet werden, daß er höchstwahrscheinlich in die Hände eines Andern geräth. Den Regenschirm plötzlich beim Spaziergang in einer belebten Straße aufspannen, bedeutet, daß das Auge eines Passanten gefährdet ist; ihn plötzlich schließen, daß ein Gut abfallen wird. Zartes Werden

oder doch Kumacherer darf angenommen werden, wenn zwei Personen, ein Männlein und ein Fräulein, beim Regen zusammengehen und der Mann unter der Traufe des Schirmes wandelt. Ist das umgekehrt der Fall, so wird damit gesagt, daß es Mann und Frau sind. Einen baumwollenen Regenschirm neben einen seidenen stellen, bedeutet: „Berwechselung ist kein Diebstahl.“ Einen Regenschirm kaufen, will sagen: „Ich bin ein Thor!“ Einen Regenschirm in einer solchen Höhe tragen, daß die Augen und Hüfte der Vorübergehenden in Gefahr gerathen: „Ich bin eine Frau!“ Des Morgens mit einem Regenschirm bewaffnet ausgehen: „Es wird sich auflären und gutes Wetter werden.“ Einen geliehenen Regenschirm zurückgeben — „doch das kommt nicht vor,“ meint unser etwas pessimistisch angehauchter Gewährsmann.

Charakteristisch für die Auffassung, welche es mit dem Regenschirm zu thun hat, sind jedenfalls die drei Punkte. Erstens: Derjenige, welcher ihn besitzt, vergißt ihn regelmäßig. Ein Professor, welcher ohnehin sehr stark an Bergeshöhe leidet, soll deshalb, wenn er ausgeht, stets zwei Regenschirme mitnehmen. Wenigstens behauptet das die Jama, die es allerdings mit der Wahrheit nicht zu genau zu nehmen pflegt. Zweitens will eine schiefe Auffassung von der Ehrlichkeit kein allzu großes Unrecht darin sehen, wenn das Mein und Dein beim Regenschirm nicht allzu scharf unterschieden wird. „Ist er ehrlich?“ fragte ein Baron einen Freund, der ihm Semand zur Anstellung im Comptoir empfohlen hatte. — „Ehrlich? Das kann ich so genau nicht sagen! Aber ich weiß, daß er sich kürzlich einen Regenschirm borgte und am nächsten Tage richtig wieder abliefern!“ — Der Betreffende wurde sofort angefielt. Drittens: mit dem Regenschirm geht es den meisten Menschen, wie mit den guten Lebensregeln. Sie tragen ihn überall mit sich herum, nur bei wirklich schlechtem Wetter lassen sie ihn zu Hause. Umgekehrt verdirbt derjenige, welcher ihn mitnimmt, das betreffende Wetter. Hoffentlich läßt sich dies denn auch auf uns anwenden, indem jedenfalls jetzt, da wir diese kleine Arbeit über den Regenschirm vollendet haben, der Himmel uns eine lange Reihe von sonnigen Tagen beschicken wird.

Kaiserparade in Krasnojarsk, resp. dem Besuch des Kaisers im dortigen Lager betzuwehnen, fanden jedoch in den höchsten Kreisen vollkommen taube Ohren wegen des hierbei unvermeidlichen Spleens der Marcellaife. Zu diesem Zugehörig vermochte man sich nicht zu entschließen; es würde auch böses Blut gerade in den vornehmsten russischen Kreisen gemacht haben. — Herr Debouille konnte natürlich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne sich den Luxus einer Extrawurk zu leisten. Der Revanche-Barde sandte direkt an die Kaiserin von Rußland an ihrem Namenstage ein Glückwunschtelegramm, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß sein und seiner Getreuen Widerspruch gegen den Besuch des französischen Gesandten in England erfolglos geblieben sei. Nach Rußland, nicht nach England gehörten seine Landleute.

Stalien. Mailand, 7. August. Nach einem zwischen der hiesigen Schriftsteller-Vereinigung und dem Sekretär der Association littéraire et artistique internationale in Paris getroffenen Vereinbarung ist Mailand zum Sitz des Kongresses für das nächste Jahr ausersehen.

Nachrichten aus den Provinzen.
—i. **Schönsee.** 7. August. Am Donnerstag wurden die beiden Schönsee Jagdbezirke meistbietend verpachtet. Auf den ersten Bezirk links des Fieflusses wurde von Herrn Förster A. D. Kofe ein Meißelgebot mit 85 Mk. (jährlich) abgegeben, während für den zweiten Bezirk rechts des Fieflusses 110 Mk. von Herrn Bahnmüller Wolff geboten wurden. In der vorhergehenden Nachtperiode brachte der erste Bezirk nur 45 Mark und der zweite Bezirk nur 50 Mk. pro anno. — Die erste diesjährige Gerste ist auf dem heutigen Wochenmarkt mit 6 Mk. pro Scheffel verkauft worden. — Dem Bäcker Kamerowski, dem, wie seinerzeit berichtet, ein Pferd gestohlen wurde, hat Jemand einen anonymen Brief geschickt, den wir seiner Originalität wegen hier wortgetreu wiedergeben: „Du Sattan Du wunderst Dich, wer hat den freipten Pferd totgeschlagen, das hab ich gethan, aber das ist noch nicht alles Du Hund verfluchter Du betrüger bedenkt Du Dich, was wir haben vor paar Jahren vorgehabt, denn was Du hast zusammengegrachert, den wer ich Dich noch totschlagen (soll heißen: das Pferd, welches sich R. durch eine Geldsammlung erworben hat, wird auch erschlagen werden) und Dein Leben muß im Gras gehen, los dos doren, wie lang es will. Ich hob es schon lang gelitten wie ich hob den freipten Pferd totgeschlagen, das soll mit Dich gehen Du sollst raus kommen. Aber Du wirst es bedoren.“ — Kamerowski, welcher also jetzt erschlagen werden soll, hat die Absicht, sich noch zuvor in eine gute Lebensversicherung einzulassen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
9. August: Abwechselnd schwüle Luft, stichweise Gewitter, lebhafter kühler Wind, Sturmwarnung für die Küsten.
10. August: Veränderlich, wolkig, Gewitterregen, angenehme Luft, windig.
11. August: Veränderlich, wolkig, warme Luft, Gewitterschauer, windig.

(Für diese Rubrik geeignete Mittheilungen sind uns reis willkommen)

Elbing, 8. August.
*** [Anthropologebefuch.]** Die Anthropologen, welche gestern Nachmittag 6 Uhr von Danzig kommend zu einem kurzen Besuch unserer Stadt hier eintrafen, wurden am Bahnhof von den Herren Oberbürgermeister Elditt, Justizrath Horn, Professor Dr. Nagel, Professor Dr. Dorr, Stadtrath Neufeldt und den beim Magistrat beschäftigten Assessorn und Regierungs-Referendarien empfangen. Während ein Theil der Gäste unter Führung hiesiger Herren die baulichen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein nahm, fand sich der andere im Kasinoarten zusammen, wo die Pelz'sche Kapelle konzertierte. Leider nöthigte das kühle und windige Wetter früh zu einem allgemeinen Rückzug nach dem großen Saale, wo allmählich auch die Herren eintrafen, welche einen kurzen Rundgang durch die Stadt angetreten hatten, unter ihnen Geheimrath Virchow. Im Saale wollte die Gesellschaft, der sich viele Kasinomitglieder angeschlossen hatten, längere Zeit bei den Klängen der Musik. Herr Oberbürgermeister Elditt ließ die Anthropologen und ihre Damen in einer Ansprache willkommen und bemerkte, daß die Gäste außer den Sehenswürdigkeiten, welche sie bereits kennen gelernt hätten, am Sonnabend weitere interessante und naturgeschöne Punkte besuchen würden. Herr Oberbürgermeister Elditt gab dann das für heute aufgestellte Programm bekannt, wonach für den einen Theil unter Führung des Herrn Professor Dorr um 7 Uhr ein Besuch des hiesigen Alterthums Museums und für den anderen unter Führung des Herrn Justizrath Horn der Schichau'schen Werk stattfinden würde. Herr Oberbürgermeister Elditt schloß mit dem Wunsche, daß die Gäste sich während ihres Aufenthalts hier selbst wohl fühlen möchten. Nach ihm ergiff Herr Geheimrath Virchow das Wort, um zunächst für den freundlichen Empfang zu danken. Alsdann bemerkte er, daß er in Danzig gern die Anregung zu einem Besuch unserer Stadt, die in der Alterthumsforschung so viel geleistet hat und deren Umgebung an historischen Funden so reich sei, gegeben habe und sich freue, daß eine so große Zahl von Besuchern des Kongresses in Danzig seiner Anregung gefolgt sei. Insbesondere feierte er die Verdienste des hiesigen Alterthumsvereins, der eine der ausgezeichnetsten Stützen der anthropologischen Forschung sei und durch die Aufdeckung der Grabfelder in unserer Umgebung die Wissenschaft sehr gefördert habe. Herr Geheimrath Virchow schloß mit einem Hoch auf den hiesigen Alterthumsverein. Gegen 11 Uhr richtete sich der Saal allmählich, da die Anthropologen für heute ein umfangreiches Programm vor sich haben. — Einige Mitglieder beabsichtigten heute eine Spazierfahrt nach Kanflau und Cabinen zu machen, zu welchem Zweck 4 Landauer und 3 Breatwagen bestellt waren. Leider war die Beteiligte bei dem ungewissen Wetter nicht groß genug, so daß ein Landauer und eine Breat unbefestigt blieben und zurückbleiben mußten.
*** [Im „Königlichen Hof“]** nahmen gestern Abend Quartier die Herren: Geh. Rath Virchow und Familie, Direktor Voss, Dr. Beyer, Maler Strypowski und Gemalstin, Geh. Rath Ranke, Dr. Delsbhausen, Geh. Rath Waldeyer und Familie und Prof. Wahl.
*** [Turnfahrt.]** Der hiesige Turnverein wird am nächsten Sonntag, den 16. August, eine Turnfahrt per Wagen nach den Rehbergen unternehmen, welche

sich, schönes Wetter vorausgesetzt, wohl einer regen Beteiligte zu erfreuen haben dürfte.

*** [Konzert.]** Die Leipziger Quartett- und Konzertsänger unter Direktion der Herren Hante u. Eyde brachten durch ihr geistiges erstes Konzert im Saale der Bürgervertheilung ein etwas lebendes und Humor in das hier vom nassen und kühlen Wetter so sehr beunruhigte und fast zum Verzagen sich gestaltende Dasein. Unser Publikum scheint sich überdies auch förmlich nach Aufmunterung und Heiterkeit bei diesen so traurigen Witterungsverhältnissen zu sehnen, was der geistige Andrang zu dem bezeichneten Konzert bewies, denn lange vor Beginn desselben war in den dazu benutzten Räumlichkeiten kaum ein Sitzplatz mehr zu finden und mußten die später Kommenden zum größten Theil an der Thüre oder sonst in irgend einem Winkelchen stehen. Der Empfang der Sänger von Seiten des Publikums war also ein recht warmer und allgemeiner und war es nun Sache der Sänger, dieses Entgegenkommen und ihren Auf zu rechtfertigen. Daß ihnen dies in einer Weise wie selten, im wahren Sinne des Wortes gelungen, bewies der wiederholte, geradezu stürmische und allgemeine Beifall, welcher die Vorträge begleitete. Zunächst war das Programm selbst ein fast neues für Elbing, indem die Ausführung desselben eben auf diesem Gebiet ganz ausgezeichnet. Das Quartett, bestehend aus den Herren Ripart, Eyde, Hoffmann und Küster, ist wirklich gut und wurde besonders das Quartett von Hennig „Die schöne Jugendzeit“ ganz vorzüglich vorgetragen. Die Solovorträge des Herrn Hoffmann, Bariton, und Herrn Küster, Bass, sind nur lobend zu nennen. Die komischen Vorträge der Herren Hante und Frische stroyen voll Humor und nimmt man gern einzelne Derbheiten mit in den Kauf. Der Vortrag des Herrn Hante, „Ein Erleuchteter“, ist besonders wegen der darin enthaltenen urkomischen Logik sehr gut. Ebenso rief Herr Frische mit seinem „Lehmann, der Don Juan“ (das ist ja Lehmann, der schöne Lehmann), kolossalen Beifall und Heiterkeit hervor. Die Damenbarstellung des Herrn Herrmanns ist lobend hervorzuheben. Geradezu großartig sind die musikalischen Vorträge des Herrn Ripart zu nennen; dessen Flügelhorn-, Violine- und Trompetensolos sind künstlich und vollendet schön. Das höchst interessante Programm wurde in Folge des vielen und stets andauernden Beifalles verdoppelt und sehr humoristische Zugaben gemacht. Wer also einige Stunden die Nachmittage in Bewegung setzen und sich wirklich einmal recht gut amüsieren will, der besuche heute und morgen Abend die Leipziger in der Bürgervertheilung.

*** [Eine 5. Kinderbewahranstalt]** soll zum 1. Oktober hier eingerichtet werden.

*** [Personalien.]** Der Amtsrichter Nibel in Schuppenbell ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Carthaus versetzt worden. Der Rechtskandidat Paul Rosenfeld aus Thorn ist zum Referendar ernannt worden und dem Amtsgericht in Bräsel zur Beschäftigung überwiesen. Der Postinspektor Paschen in Königsberg ist zum Posttrath ernannt. Der Landgerichtsdirektor Görlz in Graudenz ist zum Präsidenten des Landgerichts daselbst, der Staatsanwalt Schütze in Raumburg a. S. ist zum Ersten Staatsanwalt in Bartenstein ernannt. Der Ober-Landesgerichtsrath Schlöte in Königsberg ist als Kammergerichts-Rath an das Kammergericht versetzt worden.

*** [In Magdeburg]** hat der Polizei-Präsident Kessler unterm 1. August eine Verordnung erlassen, nach welcher jugendliche Personen vor vollendetem 16. Lebensjahre weder an öffentlichen Tanzlustbarkeiten Theil nehmen, noch die für die Tanzgäste bestimmten Räume betreten dürfen. Zumbewehrungen werden mit Geldstrafe von 1—30 Mk. oder entsprechender Haft geahndet.

*** [Das Spiel auf den sogenannten Kanonen- oder Revolver- Billards]** wird von den Behörden als Hazardspiel angesehen und das Ausstellen dieser „Spielemaschinen“ ist in Berlin und Umgebung den Wirthen polizeilich untersagt.

*** [Hinderniß.]** Der Fuhrmann Grunwald in Elbing hatte es übernommen, einen von der Firma Schichau erbauten Dampfessel, welche wegen seiner Größe auf der Bahn nicht zu befördern war, in die Gegend von Br. Stargard zu bringen und fuhr zu diesem Zwecke am letzten Montag vierpännig von Elbing ab. Bis Marienburg ging die Sache auch ganz gut, dort aber trat ein nicht vorhergesehenes Hinderniß ein. Ueber die Schiffbrücke konnte die Last wegen ihrer Schwere nicht gefahren werden, und die alte Eisenbahnbrücke ist für den Wagenverkehr noch nicht eingerichtet. Grunwald mußte deshalb ausspannen und nach Hause reiten; der Wagen mit dem Kessel wartet in M. der Dinge, die da kommen sollen.

*** [Unfall.]** Die Herrn Kapitän Friers gehörigen beiden Dampfer „Vorwärts“ und „Kronprinz“ traf vorgestern ein Unfall. Dem letzteren war auf der Tour Frauenburg-Kahlberg die Welle gebrochen und mußte er in Kahlberg bis gestern liegen bleiben, bis ihn der Wieler'sche Dampfer „Fink“ ins Schlepptau nahm und hierher brachte. Dem Dampfer „Vorwärts“, welcher einen Schiffsrath im Schlepptau hatte, passirte bei Englich Brunnen das Malheur, den Center zu brechen. Beide Dampfer wurden auf der Schichau'schen Werk reparirt, der „Vorwärts“ gestern und der „Kronprinz“, dem nach genauer Beschichtigung nur die Mutter einer Schraube an der Schiffswelle losgegangen ist, im Laufe des heutigen Tages. Der Dampfer „Vorwärts“ holte erst gestern Nachmittag die zurückgebliebenen Passagiere des „Kronprinz“ ab. Heute früh mußte der „Vorwärts“ wieder hinaus, um die Marktleute von der Passirte hierher zu holen, doch kamen dieselben sehr verspätet zum Wochenmarkt.

*** [Der Wasserstand der Vogat]** hat sich während der letzten Woche fast gar nicht verändert. Seit Montag steigt das Wasser wieder langsam; es ist bis gestern Morgen 15 Zentimeter gewachsen. Trotz des noch recht hohen Sommerwassers hat man an einigen Stellen am Anfange dieser Woche mit den Strombauten begonnen.

*** [Grundstückverkauf.]** Das den Geschwistern Hein gehörige Grundstück in Schönsee hat der Tischlermeister Johann Nau daselbst für den Preis von 15,000 Mk. käuflich erworben. — Das Mühlengrundstück in Schönau incl. 2 Hufen k. u. m. ist für 31,000 Mk. an Herrn August Kiemer aus Kl. Quitzainen verkauft worden.

*** [Landwirthschaftliche Aufschau.]** Die W. Z. M. berichtet: Leider hat in der letzten Woche das Wetter keinen beständigen Charakter angenommen, denn wenn auch nach dem großen Regen des 29. (27. Millimeter) 3 Tage ohne erneute Niederschläge verliefen, so brachten uns doch die ersten Tage des August wieder einige, wenn auch unbedeutende Regengüsse, so daß jedenfalls das Einfahren des Roggens gänzlich

eingestellt werden mußte. Der bei weitem größte Theil dieser wichtigen Frucht befindet sich demnach noch — allerdings meistens in Stegen stehend — auf dem Felde, und wenn auch zum Glück meistens eine ziemlich niedrige Temperatur herrscht, einzuweisen also wohl noch kein Auswachs zu befürchten ist, so verschlechtert sich doch täglich die Qualität des Strohes und alle Erntearbeiten stocken in der verdrücktesten Weise.

*** [Das gestrige und auch heutige Erntewetter]** war für den Landmann wieder zum Verzagen. Von Morgens früh bis Mittag wechselten Regen und Sonnenschein, das richtige Auswachs-wetter. Der Roggen grünt nicht allein schon in den Hoden, sondern auch auf dem Halme zeigen sich Auswachs-spitzen. Dabei fängt das Stroh beim Wintergetreide an der Wurzel zu faulen an, während der Halme Pilzen ansteht, welche dasselbe nicht allein entwerthen, sondern auch für das Verwüthen schädlich machen. Die Kartoffel leidet ebenfalls und wird vielfach über Fäulniß beklagt.

*** [Seltener Schuß.]** Der Jagdpächter von Steinort bemerkte gestern in seinem am steilen Haffufer liegenden Erbsenfelde ein Reh im Lager. Schnell den Dreilauf holend, schloß sich derselbe an das Reh und bemerkte zu seinem Aerger, daß er eine Nide vor sich hat. Eben im Begriff den Helmweg einzuschlagen, bemerkte er plötzlich, wie der Bod durch den Rand des Erbsenfeldes äugt. Unter dem Feuer des mit einer Kugel geladenen Drillinges stürzte der Bod den Abhang hinunter, woelbst er verendet liegen blieb. Die Kugel hatte nur den Unterkiefer zertrümmert. Der Bod hing heute in der Wildhandlung von Redanz zum Verkauf.

*** [Die Wasserjagd]** ist seit etwa 13 Jahren nicht so schlecht ausgefallen, als in diesem Jahre. Von Enten werden nur etwa 1/4 der früheren Jagt erlegt, die früher so häufige Belastine (Schnepe) ist zur Selteneit geworden. Die Abnahme des Wasserwides läßt sich nur durch die in letzten Zeiten verspäteten Frühjahrjahre und durch den vermehrten Dampferverkehr erklären. Auch der Droffeljagd wird dieses Jahr nicht belangreich sein, da die Früchte der Eber-see selten sind, weil die Blüthe im Frühjahr vom Froste gelitten hat.

*** [Der hohe Funderpreis]** hier hat einen hiesigen Restaurateur veranlaßt, seinen Bedarf von Schweinefleisch in Postcollis zu beziehen.

*** [Derohr]** ist in diesem Jahre sehr knapp, da der hohe Schnee des letzten Winters die Rohrohalm gefehlt hat. Gestern ging hier ein mit die ein Artikel beladener Kurfahn durch unsere Stadt nach Danzig, wo es wohl als Kuhroh Verwendung finden wird. In Folge der Knappheit sind die Preise recht hoch.

*** [Marktbericht.]** Der heutige Wochenmarkt war in Folge der anhaltend ungünstigen Witterung nicht sehr stark von Verkäufern besucht. Der Fischmarkt deckte kaum den Bedarf, dagegen war der Kartoffelmarkt stark besahren und stellten sich Preise auf 2,00—2,20 Mk. pro Scheffel. Der Kleiden- und Beerenmarkt war auch weniger besetzt als in der Vorwoche, welches darin seinen Grund hatte, daß der Dampfer mit den Fasszufuhren ausgeblieben war. Gemüse und Gurken waren reichlich vertreten, doch stellt sich der Kumpst in diesem Jahre noch einmal so theuer als im Vorjahre. Auch der Butter- und Eiermarkt war in Folge geringeren Angebots fester, Butter kostete 0,85—0,95 Mk., Eier 0,70 Mk. pro Mandel. Auf dem Getreidemarkt waren nur 3 Fuhren mit Hafer und frischem Roggen auf- gefahren, doch waren die Forderungen dafür über- trieben hoch. Stroh und Heu fehlten ganz.

*** [Ein Pferd]** wurde als herrenlos in der Nacht von Donnerstag zum Freitag im Stadtbezirke eingefangen und dem Drofshalter Kreuschoff zur Aufbewahrung übergeben. Bis heute Mittag hatte sich kein Eigentümer zu dem Pferde gefunden.

*** [Gestohlen.]** Aus einem Hause der Königs- bergestraße wurde gestern Nachmittag einer Post- beamtenfrau ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Man hat einen Menschen im Verdacht, der kurz zuvor dort einige Sachen zum Verkauf anbot. Wenngleich dieser Mensch ermittelt worden ist, so hat sich doch das Portemonnaie nicht ermitteln lassen.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 7. August.
Die Firma F. Schichau hier ist beschuldigt, am 7., 10., 14., 18., 28. Mai und im Juni d. J. die Straße vor ihrem Fabrikabstammung trotz polizeilicher Aufforderung nicht gereinigt zu haben. Das Land- gericht hat in ähnlichen Fällen bereits auf Freisprechung erkannt, da die Veröffentlichung der Verordnung keine vorchriftsmäßige gewesen und dieselbe auch auf die jetzigen Anwohner des Neustädter Feldes nicht anwend- bar ist, weil die Polizei-Verwaltung ihre Bestimmungen nicht auf den ganzen Kreis ausdehnen kann. Es er- folgt deshalb Freisprechung. Das Kammergericht hat in derselben Sache auch ein freisprechendes Urtheil gefaßt. Gleichfalls freigesprochen werden Dobritz, Züllhase, Fröbe und eine Menge weiterer Anwohner der Holländer Chaussee. — Der Restaurateur Gustav Albert hatte am 25. April 1891 Erlaubniß, seine Lokaltäten bis 2 Uhr Morgens offen zu halten. Das Vergnügen war jedoch erst gegen 4 Uhr beendet. Wegen eine diesbezügliche polizeiliche Strafverfügung hat Albert Widerspruch erhoben; es erfolgt auch hier Freisprechung. — Wegen Durchtreibens von 10 Stück Rindvieh durch die Stadt wird ein Viehtreiber aus Mühlhausen mit 8 M. Geldstrafe belegt. — Wegen eine Strafverfügung, die der Drofshalter Collier erhalten, weil er am 17. Mai einem Herrn eine Fahrt verweigerte, hat E. Widerspruch erhoben, da er bereits eine Bestellung nach Vogelgang gehabt haben will. Die Geldstrafe in Höhe von 3 M. wurde aufrecht erhalten. — Die halbwichigen Burchen Heinrich Blau und Carl Wöllm aus Stuba sollen dem Be- sitzer Papenfuß einen Fischsack vorsätzlich zerstört haben. Blau erhält 6 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängniß. Wöllm wird freigesprochen. — Wegen Holzdiebstahls, ausgeführt am 24. Februar in Schönwalde, erhielt der Arbeiter Gottfried Schacht aus Lärchwalde einen Tag und der dort vorbehaftete Arbeiter Carl Fube von ebendasselbst 1 Woche Gefängniß. — Der körper- lichen Mißhandlung des Fuhrmanns Müller ist der 16jährige Arbeiter Robert Rauentberg beschuldigt. Letzterer hat am 14. April dem Müller in Neufirk etwa 18 Hiebe mit einem Stoc versetzt, so daß dieser blutüberstrickt liegen blieb. Die Strafe betrug der großen Nothheit wegen 6 Wochen Gefängniß. — Der unberechtigten Rathhilde Schwärmer wird großer Unfug zur Last gelegt, weil sie am 1. Juni aus ihrem Ziegenstall stinende Jauche in die Grube auf dem Hofe gebracht hat, so daß die Nachbarschaft dadurch belästigt wurde. Es erfolgt Freisprechung. — Der Eigenkätner Johann Schier aus Haafelau ist ange- klagt, am 19. Juli 1890 dem Besitzer Jakob Barthels

aus Korbwalde ein Senfengerüst fortgenommen zu haben. Schier will das Gerüst für rückständigen Lohn von 30 Pf. zurückbehalten haben. Es stellt sich nur Unterschlagung heraus, auch ist Schier noch nicht vor- bestraft, weshalb die Strafe auf 3 M. bemessen ist.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Die vielen Verehrer des Professors Virchow unter den englischen Aerzten, von denen auch eine erkleckliche Anzahl zu Füßen des Meisters der patho- logischen Anatomie gesessen hat, wollen dem deutschen Gelehrten an seinem Geburtstage eine künstliche Adresse überreichen lassen als Zeugniß der Anerkennung, welche die epochemachenden Werke Virchow's auch in England gefunden haben.

Warum nehmen die Eisenbahn- Unfälle zu?

Diese aktuelle Frage beantwortet ein Fachmann, der Generaldirektor der österreichischen Südbahn folgendermaßen: „Die Sicherheit auf Eisenbahnen steht im geraden Verhältnisse zu dem Ansehen, in dem die Qualität der Dienstleistung steht. So lange das Eisenbahnen jung war, wurde auf die Qualität der Dienstleistung oben und unten der allergrößte Werth gelegt. Die Unvollkommenheit der Hilfsmittel zwang dazu; die Tüchtigkeit des Individuums mußte diese Unvollkommenheit ersetzen und deshalb bemühte man sich, zu jedem einzelnen Dienstzweige die jpezifisch Geeigneten zu wählen und sie in geeigneter Weise in dem betreffenden Dienste zu erziehen. Im Laufe der Zeiten hat sich das jedoch wesentlich geändert und zwar sowohl oben als unten. Spezifische Kenntniß des Eisenbahndienstes erziehen für die Dienstleistung immer mehr und mehr entbehrlich und allmählich schlich sich die Meinung ein, die Vorkunft und die Strenge ihrer Handhabung sei das Wichtigste; auf das Individuum und seine Durchbildung komme es gar nicht an. Das Blocksignal und die automatische Weichenstellung gelten als Ersatz für jegliche Ausbildung und diesen mecha- nischen Hilfsmitteln gegenüber sind Pflichten und Diensttreue so sehr in Mißacht gerathen, daß successive aus den Menschen selbst ebenfalls Automaten werden, die natürlich auch in demselben Augenblick verjagen, in dem an der mechanischen Reihenfolge irgend eine Unterbrechung eintritt. Das Signal ist vorhanden; wozu noch sorgsam nachsehen, ob es richtig gestellt ist, ob der Signalmann seine Pflicht gethan! Er ist ja dafür verantwortlich, sagt sich der Maschinenführer und der Signalmann kalkulirt: Da steht meine Scheibe genau nach Vorschrift; was kümmert mich der Zug sonst noch? Auf diesem Punkt liegt das Geheimniß der immer wiederkehrenden großen Unfälle. Das übermäßige Vertrauen in die mechanischen Sicherheits- mittel hat nach und nach dazu geführt, den Werth der individuellen Thätigkeit auf Eisenbahnen zu unter- schätzen; auf der einen Seite werden die Leistungen der Eisenbahnen maßlos gesteigert und auf der anderen Seite glaubt man, die mechanischen Hilfsmittel seien ausreichend, um sich von besonderer Qualifikation der Eisenbahn-Bedienten emancipiren und um auch in Ansehung der Wahl zum Eisenbahndienste Angebot und Nachfrage als allein entscheidend betrachten zu dürfen. . . . Selentigkeit zu Allem und Jedem scheint mehr und mehr höher im Werthe zu stehen, als verlässliches „Können“, und daraus erklärt sich auch, wie man dazu gelangt ist, weit weniger damit zu erzielen, daß man im Eisen- bahndienste belohnt, wenn dauernd „nichts geschehen ist“, als damit, daß man das allergrößte Gewicht darauf legt, in jedem Falle sorgsam zu strafen, wenn „etwas geschehen ist“. In der Verminderung der Werthschätzung der Individualität und der Erziehung und Eignung des Eisenbahnbeamten liegt jedoch die allergrößte Gefahr für Gegenwart und Zukunft. Ge- rade deshalb erscheint auf diesem Gebiete die weitest- gehende Forderung um so dringender geboten, weil es auf den inneren Werth des Eisenbahnbeamten viel, viel mehr ankommt, als auf die sorgsamste Ausbildung automatisch wirkender Hilfsmittel!“

Vermischtes.

* **Berlin, 7. August.** Die Zusammenstellung des Fremdenverkehrs im Juni hat ergeben, daß während desselben in hiesigen Gaißhöfen 37,120, Hotel garnis und Chembres garnis 8470, sonstigen Herbergen 8053, zusammen in öffentlichen Logir-Anstalten 48,643 Fremde abgestiegen sind.
* **Mit 30 Weischnahen** wurde im Zuchthaus zu **Brandenburg a. S.** ein Sträfling bestraft, welcher kürzlich einen Fluchtversuch über die Mauer gemacht hatte, aber von dem Kellner Kaiser, dem er dabei Sand in die Augen warf, festgehalten wurde.
* **Von der sozialdemokratischen Agitation auf dem Lande** liefert folgender **Vers.**, der an einem Wegweiser in der Nähe von **Nauen** bei Berlin auf einer Tajel angebracht war, einen Beweis: „Zhr Landeul, Zhr Lieben, Baut nicht so viel Rüben, Baut nur zumeist Getreide, Dann hab' ich auch eine Freude. Von Zucker können wir nicht leben, Aber billiger Brot muß es geben Die Städter leiden dadurch Noth, Darum werden sie alle roth.“
* **Raffel, 6. August.** Der gemischte weisfälische Abenzug ist, vom Arolsenr Biermarkt kommend, bei Hofgelsmar entgleist. Vier Pferde wurden getödtet. Passagiere sind nicht verletzt.
* **Speldorf, 6. August.** Bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhofe ist der Abendpersonenzug entgleist. Ein Radmeißler, welcher aus der offenen Thür seines Wagens stürzte, wurde getödtet. Weitere Verletzungen kamen nicht vor. Der Materialschaden ist gering.
* **Wegen eines schweren Sturmes** konnte der Dampfer „Ariadne“ gestern Helgoland nicht erreichen. Der Dampfer kehrte mit allen Passagieren nach Cux- hafen zurück.
* **Wohlau, 7. August.** Hier herrscht die größte Aufregung wegen des **Selbstmordes des Raffers** der hiesigen **Sparkasse** und des Voranschubvereins, Gastwirths **Stepac**. Als Grund werden Unregelmäßig- keiten in der Kassenführung genannt.
* **Stralfund, 7. August.** Auf Cadow bei Demmin, Besitzung des landwirthschaftlichen Ministers b. Heyden, ist gestern der dortige Gendarm erschossen worden. Man vermutet einen Nachemord.
* **Neisse, 7. August.** Zur Vinderung des be- deutenden Nothstandes, der in Schlesien infolge des letzten Hochwassers herrscht, haben sich Hilfscomitees in Neisse, Ohlau und Brieg gebildet.
* **Wien, 7. August.** Im Bade **Sziban** (Ungarn) richtete ein furchtbarer **Orkan** große Verwüstungen in den Getreidefeldern an. Er riß ein Gebäude nieder und begrub alle darin befindlichen. Drei Personen blieben todt, acht wurden gerettet.

Elbinger Tricotagen-Fabrik M. Rübe Wittwe

16. (Inhaber Arthur Niklas) 16.
Fischerstraße

Empfehle mich dem geehrten Publikum zur Aufertigung
sämtlicher Tricotagen und Strickwaaren nach Maas.

Durch große Abchlüsse und Baareinkäufe, sowie durch persönliche, fachmännische Leitung der
Fabrikation meiner Strickwaaren bin ich im Stande, Außergewöhnliches in meinem Fache zu leisten und auch
den weitgehendsten Ansprüchen meiner werthen Kunden zu genügen.
Halte stets größtes Lager in

Wollen und Baumwollen jeder Art.

Himbeersaft,
Kern-Kirschsaft,
täglich frisch gepreßt,
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Malzextract-Bier
der Ordensbrauerei Marien-
burg, mit und ohne medicin. Zusätze,
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes
Mittel gegen Rheumatism., Gicht,
Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-
müdung, Schwäche, Abspannung,
Erlahmung, Hergenschuß. Zu haben
in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Magazin

für
Wirthschafts-
und
Küchen-
Einrichtung

von
**Gustav Herrmann
Preuss,**

Fischerstraße 20.

Vollständige
Küchen
zu jedem Preise,
mit auch ohne Küchenmöbel.
Musterküche zur Ansicht.

Sämmtl. Borstwaaren

Sämmtl. Holzwaaren.

Eischränke,
Fliegenpinde u.
Glocken.

Triumphstühle
Hängematten.

Hochzeits-
und

Gelegenheits-
Geschenke.

Kaffee- u. Cheeservice
in emailirtem Eisenblech,
in Nickel-Stahlblech,
in Nickel-Metall

und in silberplattirtem Metall.

Eierkoch-Service.

Rauch-Service
z. z.

Fleischhack-Maschinen
mit Wurststopfvorrichtung.

Brod-

schneidemaschinen.

Buttermaschinen.

Eismaschinen.

Petroleum-

kochapparate.

Kaffeekochmaschinen.

Thee-

kochmaschinen
z. z.

Waschmaschinen

neuesten Systems.

Wäsche-Dringmaschinen.

Wäschemangeln,

Plättutensilien.

Blumentörbchen,

Füllhörner,

Vogelbauer,

Bierträger
z. z.

aus Draht.

Molkereiartikel.

Alles, was auf diesem Gebiete
fabricirt wird,
zu Original-Fabrikpreisen.

**Gustav Herrmann
Preuss,**
Fischerstraße 20.

Frisch gebrannter Kalk!

Der Firma **Adolph Oehlert** in Elbing haben wir den Allein-
verkauf unseres Gebirgskalks übertragen.

Derselbe ist in weitesten Kreisen als vorzüglich bekannt und ver-
trägt in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit bei der Mörtelbereitung
einen wesentlich höheren Sandzuß als Kalk anderer Produktionsstätten.

Michael Levy & Co., Wapienno.

Bezugnehmend auf Obiges offerire

Gebrannten Bau-Stück-Kalk,

welcher in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit um ca 30 % billiger
als der schlesische und schwedische Kalk ist, bei Entnahme ganzer Waggons
wie auch kleinerer Posten zu billigsten Kalkwertpreisen.

Adolph Oehlert, Elbing.

Stettiner Portland-Cement

gebe auch bei einzelnen Tonnen zu Fabrikpreisen ab.

Adolph Oehlert,
im Kaiserpeicher.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit-
und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) ver-
sendet
die Expedition dieser Zeitung.

Der Zeitpunkt

für Einkäufe zum herannahenden Herbst ist jetzt
günstiger denn je, indem ich vor Umzug nach dem

neuen Waarenhause

große Posten

in
Manufactur-, Leinen- und Seiden-
Waaren,

Herren-, Damen- u. Kinderconfection

bedeutend im Preise herabgesetzt habe.

Besonders hingewiesen

wird auf

Haus- und Promenaden-Kleiderstoffe, Damen-
tuche, Leinen, Gardinen, Teppiche, Möbel-,
Läuferstoffe, Tricotagen, Flanelle,
Betteinschüttungen und Bezugstoffe, Handtücher,
Tischtücher, Dowlas und Hemdentuche.

D. Loewenthal,
jetzt Wasserstr. 89 u. 90.

In den verschiedenen Abtheilungen meines Geschäfts kommen bezeichnete
Artikel zum Schlusse der Saison zu herabgesetzten Preisen zum

Musverkauf.

In der Manufactur-Abtheilung

noch ca. 200 Roben à 6 M.

Selle reinwollene moderne Kleiderstoffe,
welche früher 8,00, 9,00, 11,00, 13,00 und 15 M. kosteten,

jetzt 5,50, 6,50, 7,00, 8,00 und 10 M.

Carrierte Damen-Kleiderstoffe nur aus letzter Saison die Robe 5 M. an.

Reinwollene Mouffeline Mtr. 0,95.

Elfasser Percal-Roben von 12 Ellen à 3 M.

Garantirt wasch- und luftecht gedruckte Barchende, ältere Dessins f. 0,21,
neuere Dessins, 60 Ctm. breit, für 0,25.

In der Weiß- und Putz-Abtheilung:

Kinder- u. Mädchenstrohüte für Damen durchbrochene Strohüte
von 25 Pf. an von 90 Pf. an

Knaben-Strohüte in feiner, englischer Form mit feiner Atlasgarnitur
von 1 M. an.

Für Herren von 1,35 M. an.

Florentiner Damenstrohüte für 1,75 M.

Stoffhütchen für Mädchen und Knaben spottbillig.

Neuheit! Helgoländer früher 3,00, 4,00 und 5,00 M.
jetzt 2,25, 2,25 und 2,25 M.

Einen größeren Posten weiß gestickter Spitzen für die Hälfte des Wer-
thes, schmale Spitzen Mtr. von 0,15 an.

Breite Volants, schwarz, von 0,75 an.

Schwarze Matlasse, Guipure u. Chantilly-Spitzen in allen Breiten.
Volants bis 100 Ctm. breit in ganz bedeutender Auswahl.

Abtheilung für Passementwaaren
und allen anderen Besatzartikeln.

Perlbesätze Mtr. von 0,15 an.

Breite Annaberger Galons von 0,30 an.

Pasament- und Schmelz-Halbgürtel Größe I II III
0,75 1,50 2,25.

Knöpfe in Pasament, Gold, Silber, Stahl, Nickel, Metall, Perlmutter u.
Horn in 2000 verschiedenen Dessins und allen Größen.

Goldknöpfe von 0,08 pro Dbd.

Sonnen- und Regenschirme.

Den Rest von Kinderschirmen in Baumwolle pro Stück von 0,38 an.

In Seide pro Stück von 1,25 an.

Baumwollene Regenschirme von 0,90 an.

Satinschirme " 2,00 "

Germaniaschirme " 2,85 "

Gloriaschirme " 2,50 "

Eine neue Qualität Italia, haltbar, schön, von eleg. Aussehen, 5,50 M.

Die Reste des vorjährigen Jahrganges

Strick-Wollen

werden in einzelnen Farben am Eingange des Ladenlokals zu billigen
Preisen verkauft.

Englisch melirte Garne.

Feine Naturwolle.

Farbige und gedruckte feine Berliner Wolle.

Tricotagen, gestrickte Strumpfwaren

Ein Posten feiner Ringel-Damenstrümpfe von 0,40 an.

Schweißsocken p. Paar 0,05. Gestrickte Kinderstrümpfe p. Paar 0,10.

Ein kleiner Posten baumwollener gestrickter Beinkleider Paar 60 Pf.

Th. Jacoby.

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark.

LOOSE à 5 Mark (Porto und Liste
20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell
Bureau in Dresden, Ostra-Allee
Nr. 35.

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße zu vermieten. Zu
erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 7. August. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ gestern Abend vor Stabanger eingetroffen. Der „Köln. Z.“ zufolge trifft der Kaiser am Sonnabend in Kiel ein, wo er vorerst etwa 14 Tage Wohnung nehmen, also noch nicht nach Potsdam zurückkehren wird. Man hält es sogar für nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser die diesjährige Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde, welche auf den 22. August anberaumt ist, nicht abnehmen wird, zumal der jüngste Unfall die thöulichste Schöpfung des rechten Knies erheischen wird, damit keine dauernden Nachwirkungen von dem Falle übrig bleiben. Jedenfalls wird der Kaiser an den österreichischen und bairischen Manövern Theil nehmen, und schon, um für die Strapazen bei denselben besser gerüstet zu sein, wird er vorher alles vermeiden, was unnötige Anstrengungen bewirken kann. Die endgiltigen Beschlüsse über den weiteren Aufenthalt des Kaisers dürften gleich nach seiner Ankunft in Kiel gefaßt werden. — Die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen ist heute Vormittag in Potsdam angekommen.

* **Kiel**, 7. August. Der Aviso „Grille“ ist Nachts hier eingetroffen. Prinz Heinrich begab sich sofort nach dem Schloß; er hat in Folge des Eintreffens des Kaisers von einer Theilnahme an der Travemünder Segelregatta Abstand genommen.

* **Trachenberg**, 7. August. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe sind heute um 5½ Uhr eingetroffen. Sie wurden von dem Fürsten Hahfeldt empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt; die Stadt ist festlich geschmückt.

* **Schwerin**, 7. August. Nach dem heutigen ärztlichen Bericht ist das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg in den letzten Tagen ein ungünstiges gewesen. Die Anfälle von nervösem Asthma sind heftiger und anhaltender, auch Nachts hat der Kranke keine Ruhe, der Appetit ist gering. Dem entsprechend haben die Kräfte abgenommen.

— Der Prinz von Wales wird erst am 18. d. M. in Homburg und am 30. September in Kopenhagen eintreffen.

— Fürst Bismarck hat die Einladung zum Kyffhäuser-Feste abgelehnt, weil sein Gesundheitszustand und seine Kur die Theilnahme an Festen im Freien nicht gestatten.

Armee und Flotte.

— Wie kürzlich mitgeteilt, war das Personal der königlichen Gewehrfabrik in **Erfurt** bis auf 28 Mann entlassen worden, so daß von dieser Maßregel selbst Männer betroffen wurden, die seit 23 Jahren, seit

Bestehen der Fabrik, in derselben gearbeitet hatten. Die älteren Arbeiter hatten darauf eine Petition an den Kaiser gerichtet, und am Sonnabend ist — wahrscheinlich in Folge jener Eingabe — Verfügung getroffen, daß 200 der entlassenen oder, wie es bezüglich der älteren hieß, beurlaubten Arbeiter wieder in die Arbeit einzustellen sind. Es sollen in Erfurt zunächst täglich 50 Gewehre fertig gestellt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 7. August. Schon gestern Nachmittag trafen die in Pr. Stargard garnisonirenden beiden Eskadrons Leibhusaren hier ein, von denen die dritte in Danzig und die vierte in Langfuhr einquartiert wurde. Das frühere Eintreffen derselben hat aus dem Grunde stattgefunden, damit sich diese beiden Eskadrons an den Uebungen zur Paradeaufstellung und zum Feldgottesdienst betheiligen können. Heute Abend 7 Uhr findet die Generalprobe zu dem morgen in der Reitbahn der Husaren-Kaserne stattfindenden Reiterfeste, an dem sich 12 Offiziere und 12 Unteroffiziere betheiligen, statt. Nach Schluß des Reiterfestes am Sonnabend haben die Offiziere, Aerzte und eingeladene Gäste mit ihren Damen Zusammenkunft im Friedrich Wilhelm-Schützenhause, und die Unteroffiziere und ehemaligen Husaren einen Herrenabend im Milchpeter. Bezüglich des eigentlichen Festaktes bemerken wir, daß derselbe am Sonntag den 9. d. Mts. um 11 Uhr mit einem Feldgottesdienst auf dem kleinen Exerzierplatz in der halben Allee beginnt, worauf der Regiments-Kommandeur eine Ansprache halten wird. Demnächst wird große Parade abgehalten. Um 21 Uhr ist der Festakt beendet und begeben sich die einzelnen Schwadronen und zwar die 1. nach dem Freundschaftlichen Garten, die 2. nach Vin's Gartenlokal, die 3. nach Selonke's Lokal, die 4. auf Ringlerhöhe, und die 5. nach Wittke's Lokal in Jäschenthal. In den einzelnen Lokalen speisen die aktiven Mannschaften des 1. Leib-Husaren-Regiments und deren Unteroffiziere zu Mittag. Abends wird in denselben Lokalen für die Unteroffiziere und ehemaligen Husaren ein Abendessen und ein Mannschaftsfest, verbunden mit Theateraufführung und darauf folgendem Tanz stattfinden. Die Offiziere vereinigen sich, wie bereits gemeldet, am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags im Friedrich Wilhelm-Schützenhause zu einem Festeffen. Ob Sr. Majestät der Kaiser zu dem Jubiläum hierselbst kommen wird, ist noch immer unbestimmt. Es hat sich zwar ein Gerücht herumgepöngelt, daß der Kaiser unsere Stadt mit seinem Besuche beehren werde, zumal gestern Nachmittag ein Telegramm eingetroffen sein soll, welches anfragt, wo die Kaiserliche Nacht „Hohenzollern“

hier anlegen kann. Ob dieses Gerücht indessen wahr ist, können wir nicht verbürgen. Bemerken müssen wir indessen, daß die hiesige Militär- wie Zivilbehörde eher auf das Eintreffen als auf das Nichtkommen Sr. Majestät rechnen. — Seit gestern Mittags 1 Uhr sind die Truppen der hiesigen Garnison in Alarmzustand versetzt, heute früh kurz nach 6 Uhr erfolgte auch das Alarmsignal. In Folge des Dominikmarktes konnten die Truppen jedoch nicht auf den im Falle einer Alarmirung ihnen angewiesenen Marktplätzen, welche dicht mit Buden bestetzt sind, antreten, sondern mußten sich auf den Kasernenhöfen versammeln, von wo sie um 7 Uhr nach dem „Großen Exerzierplatz“ ausrückten und erst gegen 11 Uhr zurückkamen. Diese Alarmirung wird übrigens auch mit der Herkunft des Kaisers in Verbindung gebracht. — Gestern Nachmittag 2 Uhr stieß, wie die „D. Z.“ berichtet, im Hafen von Neufahrwasser nahe dem Hotel „Sieben Provinzen“ ein Torpedoboot mit dem Stromdampfer „Röwe“ zusammen, und zwar mit solcher Behemung, daß das Torpedoboot ca. 2 Fuß in die „Röwe“ eindrang. Die beiden Fahrzeuge konnten erst nach zweistündiger schwieriger Arbeit auseinander gebracht werden. Die „Röwe“ wird von dem Lootsindampfer „Dove“ ausgepumpt. — Die Allerhöchste Ordre, nach welcher das Manövergeschwader gestern Nachmittag nach dem Sunde abgehen sollte, ist widerrufen worden. Das Geschwader hat heute Ordre erhalten, die Reise zu unterlassen, seine Uebungen auf der hiesigen Rhede bis Ende August fortzusetzen und sich am 3. September vor Kiel zur Inspektion durch den Kaiser und den Haupt-Festungsübungen einzufinden. In Folge dessen begab sich das Flaggeschiff der Torpedo-Flottille Aviso „Blitz“ heute Morgen wieder zu den Torpedoböten, und sowohl letztere wie auch die Panzerschiffe gingen gegen 9 Uhr zu einem größeren Manöver, das sich bis gegen Fela erstreckte, unter Dampf. Mittags kehrte das Geschwader wieder auf seinen Ankerplatz vor Zoppot zurück.

* **Marienburg**, 7. August. Die Theilnehmer an dem in Danzig tagenden anthropologischen Kongreß trafen heute Nachmittag mittels Extrazuges in unserer Stadt zur Besichtigung des Schlosses ein, aus welchem Anlaß mehrere Privathäuser Flaggen schmück angelegt hatten. Im großen Reiter wurde die aus ca. 150 Personen bestehende Gesellschaft von den hiesigen Seminaristen mit einigen gut zu Gehör gebrachten Gesangsvorträgen begrüßt. Nach eingehender Besichtigung des Schlosses und der Stadt wurde um 4 Uhr im „König von Preußen“ das Diner eingenommen. Die Rückreise erfolgt heute Abend.

§§ **Dirschau**, 7. August. Die Eisenumwandlung

der beiden letzten (Kopf) Brückenjoche unserer neuen Eisenbahn-Weichselbrücke ist gegenwärtig nahezu fertiggestellt. Es erübrigt nur noch, die Bodenlage herzustellen, und das Doppelgeleise darin durchweg einzubetten. Gleichzeitig nehmen die Maurerarbeiten zur würdigen Ausschmückung der beiden Brückenköpfe ihren rüstigen Fortgang. In gothischer Spitzbogenform wölbten sich über die inneren, eigentlichen Brückeneingängen die mit reicher Stuckatur gezierten Thore. Je zwei Postenpfeiler gestatten durch burgartige Thüren den Eingang. Von Letzteren setzt sich das Mauerwerk zur Einfriedigung weiter Vorhöfe fort. Man hofft, diese Mauerarbeiten bis November d. J. vollenden zu können, während die Brücke selbst bereits etwa Anfang Oktober d. J. dem öffentlichen Eisenbahnverkehr übergeben werden soll.

* **Marienburg**, 6. August. Der Königsberger Lehrerverein trifft nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr in einer Stärke von 40 Mann hierselbst zur Besichtigung des Schlosses ein und wird zuvor im Gesellschaftshause das gemeinsame Mittagessen eingenommen.

* **Tiegenhof**, 6. August. Bei dem gestern Nachmittag über Gr. Mausdorf ziehenden Gewitter war ein Arbeiter des Besitzers Fieguth mit seiner Frau auf dem Felde beschäftigt. Sie wollten sich eben nach Hause begeben, als ein Blitzstrahl herniederzuckte und den Mann sofort tödtete. Die Kleider und Stiefel wurden durch den Blitz vollständig zerrissen.

* **Krojanke**, 5. August. Als Seltenheit brachte vor einigen Tagen ein Besitzer einen Haserhalm zur Stadt, welcher sechs Fuß zwei Zoll maß. Zu bemerken ist, daß dieser Halm auf ganz leichtem Boden gewachsen ist.

[=] **Krojanke**, 7. August. Die Erntearbeiten schreiten hier unter der Ungunst des Wetters nur langsam vorwärts. Wenngleich schon vor 3 Wochen die Ernte ihren Anfang nahm, so konnte man doch bei den stetig andauernden Witterungskalamitäten bis heute nur etwa die Hälfte des Erntesegens bergen; und wenn sich nicht bald die Schleusen des Himmels schließen, so dürfte das Ende der Ernte noch in weite Ferne gerückt sein, was mit einer folgenschweren Schädigung der Landwirthschaft gleichbedeutend wäre. Auch für die Kartoffeln werden die feuchten Spenden bei ihrer fast gleich bleibenden Heftigkeit nachgerade von verderblichster Wirkung. An vielen Stellen stehen die Kartoffeln schon schwarz und abgestorben da, und ein weithin sich verbreitender, intensiv widerlicher Geruch kündigt die Krautfäule an, welche sich vielfach auch schon auf die Knolle übertragen hat, so daß auch die Kartoffelernte arg gefährdet ist. — Die von unserm Orte für die Monate Januar, Februar und März 1891

zu entrichtenden Krankenversicherungsbeiträge belaufen sich auf 80,56 M. An Krankengeldern wurden 1,95 M. gezahlt, so daß an die Kasse noch 78,61 M. abzuführen sind — Die für das Glatjahr 1891—92 aufzubringenden Kreisabgaben betragen für den Kreis Glatow 90,000 M., während die Provinzialabgaben sich auf 23,000 M. beziffern. Das Veranlagungssoll der direkten Staatssteuern steht auf 197,606,91 M., zu welcher Summe unsere Stadt einen Beitrag von 5496,14 M. zu leisten hat.

* **Gruden**, 7. August. Das zweite Westpreussische Provinzial-Schützenfest erreichte gestern hier sein Ende durch das Ausschließen der von dem Ehrenmitgliede Herrn Bauunternehmer Schneider-Laurabütte gestifteten zwei Ehrenpreise für die besten Freihandschützen der Grudenzer Gilde. Auch mehrere auswärtige Kameraden waren erschienen. Es errangen als bester Schütze mit 36 Ringen bei fünf Schuß auf die 12-Ringscheibe Herr Donning einen großen vergoldeten Eßlöffel und als schlechtesten Schütze (d. h. derselbe mußte auch alle fünf Schuß im Ringe haben) Herr C. Scheffler mit 25 Ringen einen kleinen Eßlöffel. Hieran schloß sich die Vertheilung der beim Schützenfeste ausgeschossenen Ehrenpreise. Es erhielten außer den bereits mitgetheilten noch folgende Kameraden Preise: auf der Freihandscheibe eine silberne Visitenkartenschale, gestiftet vom Kameraden Grün-Marienwerder, Herr A. Höcherl-Culm; auf der Punktischeibe den ersten Preis, ein Paar Serviettenringe, Herr Mühlenbaumelster Krause-Danzig (Bürger-Schützenkorps), den zweiten Preis, ein Paar Serviettenringe, Herr Büchsenmacher Wilbe-Danzig (Bürger-Schützenkorps), den dritten Preis, ein Seidel, Herr Ofenfabrikant Coxrad-Martenburg. Von den auswärtigen Kameraden, welche dem Bunde nicht angehören, erhielten die Herren Kanzleibirektor Thnell-Bromberg, Kaufmann Herder = Snowrazlaw und Kaufmann Norden-Snowrazlaw je einen silbernen Becher. Ferner erhielten erste Preise auf den Einschüssen: a. Scheibe „Westpreußen“ Herr Maurermeister Buch-Meme, b. Scheibe „Gruden“ Herr Bayer-Michlau, c. Scheibe „Winrich v. Knip-rod“ am 27. Juli Herr Feiljeur Klein-Culm, am 28. Juli Herr Kaufmann Schwalbe-Schweß. Von den Kameraden Bürgermeister Würz und Hofbuchdruckerbesitzer Kanter-Marienwerder war eine Depesche eingelaufen, worin die Herren bedauern, daß dem Schlußfeste die Marienwerderer Kameraden nicht beiwohnen konnten, aber ihre Anerkennung für das Gelingen des Festes zum Ausdruck brachten. Hieran schloß Herr Rechtsanwalt Dvuch eine kurze Ansprache an die Versammelten, worin er zunächst hervorhob, daß die Theilnahme an dem Provinzialschützenfeste viel größer gewesen sei, als man erwartet habe, noch lebhafter, als bei dem ersten Fest in Danzig, einer Stadt, welche außer der ersten Arbeit des Schießens doch durch ihre Naturschönheiten sowie geschäftlichen Verhältnisse schon eine große Zugkraft auf die Kameraden ausgeübt hat; es ist der unerwartet großen Theilnahme auch zuzuschreiben, daß das Fest nicht bis in die kleinsten Einzelheiten nach dem Wunsche eines Jeden ausfallen konnte, aber die Kameraden der Nachbargilden werden es anerkennen müssen, daß es ein Fest der Mühe und Arbeit ist, und sie werden

daraus lernen, was man bei derartigen Festen thun und vermeiden muß; die Kameraden sind sich aber auch bewußt geworden, daß hier bei uns gut hausen war; daß die hiesigen Kameraden einen guten Kern der Bürgerschaft bilden, und daß die Anerkennung ihres Strebens auch in weiteren Kreisen nicht verpaid wird. Mit einem Hoch auf die Gilde, daß sie wachsen, blühen und gedeihen möge, schloß Redner seine Ansprache. Hieran reiheten sich noch mehrere Reden; so ließ der Hauptmann der hiesigen Gilde, Herr Kaufmann Kuszkonski, den Vetter des Festes, die Seele des Ganzen, Herrn Rechtsanwalt Dvuch hochleben. Der erste Provinzial-Mitglied, Herr Kaufmann Strehle-Schweß, toastete auf die „trauernden Hinterbliebenen“, diejenigen, die Nichts der „Mutter“ mitbringen konnten, aber trotzdem nicht mit scheelen Blicken auf die glücklicheren Kameraden sahen. Beim fröhlichen Becherklange, lustigem Viede, Anhörung einer „schauderhaften“ Kartoffelkomödie und im Gedankenaustausch über die froh verlebten Festtage blieben die Kameraden noch bis zum späten Abend gemüthlich beisammen. (G.)

(?) **Christburg**, 7. August. Nachdem nunmehr auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten auch das zweite dem Besitzer Zuchta gehörige roßverdächtige Pferd gestern getödtet worden ist, ist die Roßkrankheit im hiesigen Stadtbezirk als erloschen anzusehen. — Der Eisenbahnlauf schreitet hier rüstig fort. In der Nähe des projektirten Bahnhofes wird die Bahn unter der Chaussee geführt, zu welchem Zweck letztere verlegt, und ein Weg nebenher aufgeschüttet ist, welcher bis zur Fertigstellung des Oberbaues der Chaussee zu passieren ist. — Zur Belegung der seit dem 1. Oktober hier vakanten Rektorstelle der evangelischen Schulen ist der Predigamtscandidat und Lehrer an der Bürger- und Landwirthschaftsschule Munscheid in Barel in Oldenburg durch die königliche Regierung in Aussicht genommen worden. — Während bisher von Rothlauf unter den Schweinen hier nichts zu bemerken war, treten jetzt vereinzelte Fälle auf, in denen die Schweine an dieser Krankheit freipirt sind.

* **Briesen**, 6. August. Das hiesige Schöffengericht verhandelte gestern gegen zwei Pferdebesitzer, weil sie es unterlassen hatten, die bei ihren Thieren ausgebrochene Roßkrankheit rechtzeitig anzumelden. Der eine erhielt eine Strafe von 30 Mk. Zu den Strafen kommen aber noch die nicht unbedeutenden Prozeßkosten; es wurden in der Sache drei Thierärzte als Sachverständige vernommen.

* **Thorn**, 6. August. Heute Abend hielt Herr Pfarrer Stachowitz in der Aula der Knaben-Mittelschule einen öffentlichen Vortrag zur Anregung allgemeiner Volksspiele. Es bildete sich sogleich ein Ausschuß, der die Angelegenheit weiter verfolgen wird. Schon am nächsten Sonntag Nachmittag soll in der Ziegelei mit Volksspielen begonnen werden, wie man sie bereits in Görlitz und anderen Orten pflegt. Die erforderlichen Spielordner sind für das Unternehmen schon gewonnen. (D. Pr.)

* **Saalfeld**, 6. August. Gestern Nachmittags 2 Uhr hat ein heftiger Hagelschauer in unserer Gegend gewüthet. Die Güter Boyden, Deunen, Atern sind total verpagelt, ferner haben die Ort-

schaften Vorwerk, Koschäten, Taabern, W. Martz und Groß Arnsdorf erheblichen Schaden gelitten. Der seit längerer Zeit gemähte Roggen ist vollständig im Freien ausgedroschen, da der unablässige Regen das Einfahren hinderte. Noch nach 5 Stunden fand man dichten Hagel auf den Dächern liegen.

* **Braunsberg**, 5. August. Vorgehern war der Herr Landhauemeister Graf Lehndorf hier anwesend, um das Landgestüt zu besichtigen und die zur Zucht ungeeigneten Pferde auszuwählen. Von den ausserangarten Pferden sollen einige als Wagenpferde für Gesülzwecke verwendet und drei zum Verkauf gestellt werden. Danach wird Ersatz für den Abgang hierher geschickt und der Bestand auf 80 Hengste gebracht werden.

* **Königsberg**, 7. August. Donnerstag früh entschlummerte sanft der auch in weiteren Kreisen bekannte Rektor emer. Julius Mwing im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene, ein Kind unserer Stadt, widmete sich, nachdem er das Friedrichskollegium absolvirt, dem Volksschullehrerstande und ist bis in seine letzte Lebenszeit hin ein eifriger Förderer des Königsberger Volksschulwesens gewesen. Fast 55 Jahre hindurch war Mwing als Lehrer in hiesigen städtischen Schulen thätig. Durch einen im Handwerkerverein gehaltenen Vortrag gab er den Impuls zur Gründung der ersten Mittelschule in Königsberg, der jetzigen höheren Bürgerschule. — An Biersteuer sind in der Zeit vom 1. April bis 15. Juli eingegangen 30819 Mk., der Voranschlag, welcher nach dem Etat 120,000 Mk. beträgt, dürfte sonach sicher erreicht werden. An Wochenmarktgeld waren in derselben Zeit 11,104 Mk. eingegangen. — Der hier um die Mitte dieses Monats eintreffende Zirkus Kremsler gedenkt die auswärtig mit vielem Erfolg gegebene großartige „Wasserpantomime“ auch hier aufzuführen. — Dem Konditor Herrn Plouda hier selbst, welcher auf der Deutschen Ausstellung in London Marzipan im Gesamtwerte von 2000 Mk. ausgefellt hat, ist ein Ehren Diplom erster Klasse verliehen worden. — Die Leiche des im Hass ertrunkenen Kaufmanns Paul Arnold ist inzwischen in den Binsen bei Margen aufgefunden, und da dessen sämtliche Angehörigen sich auf Reisen befinden, nach der Anatomie gebracht worden.

* **Tilsit**, 7. August. In der Stadt Tilsit hat v. Reibnitz (frei.) 3008, Weiß (konj.) 506 Stimmen erhalten. (Im ersten Wahlgange erhielten in der Stadt Tilsit: v. Reibnitz 2182, Weiß 477, Lorenz (Soz.) 541, Hohrecht (nat.-lib.) 101, Dr. Brozett (Vittauer) 6 Stimmen.)

* **Schneidemühl**, 5. August. Bei einem Kavallerietransport, der durch unsere Stadt kam, wurde ein Pferd scheu, entriß sich dem Burschen, der es führte, und lief quer über den Markt zum Ergößen aller Passanten in den Läden eines Eisenwarenhändlers, der bei solch seltenem Besuche beinahe in Ohnmacht fiel. Das Pferd blieb aber wider Erwarten ruhig stehen und ließ sich von dem Offizierburschen herausführen. (G.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Atern**. In einer Verhandlung des hiesigen Schöffengerichts hatte sich der Schuhmacher Zeitsche

zu verantworten, weil er von einem Apotheker wegen unerlaubten Vertriebs von Heilmitteln denunziert worden war. Zeitsche hatte nämlich im Wochenblattchen angezeigt, daß er ein unfehlbares Mittel gegen die Hühneraugen besäße. Auf die Frage des Richters: „Sie sind angeklagt, ein Heilmittel gegen Hühneraugen verkauft zu haben; geben Sie das zu?“ antwortete der Schuhmacher mit „Nein.“ — „Sie haben es doch aber im Wochenblatt bekannt gemacht?“ fuhr der Richter fort. — „Freilich,“ entgegnete der Angeklagte, „aber ich habe nur gesagt, daß ich ein solches besäße, nicht aber zum Verkauf ausboten. Ueberhaupt werde ich dasselbe auch nicht verkaufen, da ich es selber sehr nothwendig gebrauche, das Heilmittel sind nämlich meine gut gearbeiteten Leisten.“ Unter solchen Umständen wurde selbstverständlich der Schuhmacher freigesprochen.

— Eine für Publikum und Kaufleute ebenso wichtige als interessante Frage wird demnächst aus Anlaß eines speziellen Falles zur gerichtlichen Entscheidung gebracht werden. Die Frage geht dahin: In wie weit kann der Verkäufer von Käse, welcher sich durch allzu großen Mädegehalt unvortheilhaft auszeichnet, strafrechtlich verfolgt werden, und in wie weit ist der Verkäufer dem Publikum für den durch den Genuß u. s. m. entstandenen Schaden ersatzpflichtig?

— Wie ein **Mainzer** Blatt mittheilt, ist in der bekannten Säbel-Affaire jetzt auch gegen zwei Damen (Wöcker) Anklage wegen Offiziersbeleidigung erhoben worden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Das Komitee zur Vorbereitung des literarischen Kongresses zu **Berlin** hat beschlossen, einen deutschen, statt internationalen Kongress vorzubereiten.

* **München**, 7. August. In der gestrigen zweiten Gesamtsitzung der astronomischen Gesellschaft wurde Utrecht als nächster Versammlungsort mit 33 Stimmen gewählt. Zinsbrück erhielt nur 21 Stimmen.

* **Eduard Bellamy**, der durch seinen „Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887“ so schnell berühmt gewordene Bostoner Lehrer, hat aus dem Vertrieb seines sozialistischen Evangeliums bisher nicht weniger als 37,000 Dollars, d. h. über 150,000 Mk. Eantienem bezogen.

† Die Haarkrankheiten, ihre Behandlungen und die Haarpflege von Dr. F. Pohl-Vincus, Arzt für Haarleiden und Nervenleiden in Berlin. Vierte erweiterte Auflage. Preis 2 Mk. 50 Pf. Verlag von Martin Hampel in Berlin-Friedenau. Der als Autorität auf dem Gebiete der Haar- und Nervenleiden wohlbekannte Verfasser übergibt hier dem gebildeten Laienpublikum die Ergebnisse dreißigjährigen Forschens. Das Buch ist besonders für das Laienpublikum, also in gemeinverständiger Weise, geschrieben, wird jedoch auch Ärzten ein hochzuschätzender Berather sein.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtesten

von **von Elten & Keussen, Crefeld.**

Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „*Altpreussischen Zeitung*“.

Nr. 184.

Elbing, den 9. August.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

5)

„Ich weiß es, Gräfin,“ erwiderte er ernst, „Sie bringen mir ein großes Opfer, wenn Sie mir Ihre Tochter geben, doch glauben Sie mir, Sie sollen sie nicht verlieren, sondern nur einen Sohn dazu gewinnen!“

„Lassen wir das, lieber Baron,“ wehrte die Gräfin ab, „ich will in Ihren Augen nicht als egoistin dastehen, machen Sie Clemence glücklich — mehr verlange ich nicht! Ich werde die Einsamkeit schon zu ertragen lernen. Und nun noch eins. Wann wollen Sie mit ihr reden?“

„Heute Abend, wenn Sie es mir erlauben. Ich will der Comtesse einige Blumen zum Abschied bringen und mir zugleich Gewißheit holen — ob ich auf Glück rechnen darf.“

„Seien Sie ruhig, Baron; Sie sollen sich nicht täuschen,“ rief Gräfin Elm etwas unvorsichtig, „meine Tochter wird keinesfalls sich weigern, die Ihre zu werden.“

„So müßten Sie wohl gar, ob Clemence meine Gefühle erwidert?“ fragte Alexander hastig und die Dame erkannte noch rechtzeitig, daß sie sich verrathen habe.

„Ich weiß nichts, Baron, will auch mein Kind niemals beeinflussen; seien Sie Ihr eigener Anwalt! Auf heute Abend also, wir werden um sechs Uhr zu Hause sein.“

Baron von Scherfau hatte kaum den Salon verlassen, als die Gräfin hastig nach der Jungfer schellte.

„Wo ist Comtesse Clemence,“ rief sie der Eintretenden zu, „ich will sie sprechen, aber sogleich.“

Es währte auch nicht lange, daß das junge Mädchen eintrat, ziemlich ernst und gedrückt aussehend; sie trug noch den Strohhut am Arme und die Handschuhe in der Hand, ein Zeichen, daß sie soeben erst heimgekehrt.

„Was wolltest Du von mir, liebe Mama?“ fragte sie freundlich. „Luise rief mich eben zu Dir.“

„Komm nur näher, Herzchen,“ lächelte die Mutter zärtlich, „ich habe mit Dir einige Worte zu reden.“

„Ist etwas vorgefallen, Mama?“ fragte Clemence, durch den fast feierlichen Ton be fremdet, „oder habe ich Dich durch etwas erzürnt? Sage es doch offen.“

„Nichts von allem, Herzchen, ich habe eine ganz andere Frage an Dich zu richten. Du weißt, daß Baron Scherfau sich auffallend mit Dir beschäftigt?“

„O, Mama, wir haben uns nur immer gut zusammen unterhalten, aber — aber —“

„Schon gut, Clemence! ich wollte Dir auch keinen Vorwurf daraus machen. Im Gegentheil würde es mich sehr freuen, wenn seine Aufmerksamkeit einen tieferen Grund hätten —“

„Mama —“

„Laß mich ausreden, Kind! Du begreifst wohl, daß ich als Mutter die Möglichkeit einer Bewerbung Scherfaus um Deine Hand in Betracht gezogen und — mich sehr darüber erfreut habe. Er ist ein stattlicher Mann, Majoratserbe und nicht mehr all zu jung; sein Wesen ist ein vornehmes, solides — Du würdest als seine Gemahlin sicher sehr glücklich werden.“

„O, Mama, sprich nicht so,“ flehte das junge Mädchen, welches plötzlich sehr bleich geworden war, „ich — ich liebe ihn ja nicht — und werde es wohl nie lernen.“ Das Antlitz der Mutter ward plötzlich streng und kalt, sie unterbrach die Tochter mit einer gebieterischen Handbewegung.

„Rede keinen Unsinn, Clemence,“ sagte sie schneidend, „mit derlei Sentimentalitäten kommst Du nicht durch das Leben. Eine solche Partie, wenn sie sich Dir bieten sollte, darfst Du nicht aus Laune zurückweisen. Ich werde es nie erlauben.“

„Aber Mama,“ fuhr Clemence unerschrocken, mit hochglühenden Wangen dazwischen, „ich kann doch Baron Scherfau nicht heirathen, weil er ein Majorat besitzt?“

„Und weshalb nicht, thörichtes Mädchen? Wie viele heirathen auch aus Achtung und Familienrückichten und werden glücklich ohne jene Liebe, die nur in Romanen existirt. Glaubst Du, ich hätte Deinen Vater allein aus Liebe geheirathet?“

„Du sagst noch immer, wenn die Rede darauf kommt, Mama, Du könntest Dich gar nicht an das Leben gewöhnen, ohne den Papa, mit dem Du in innigster Ehe gelebt hättest.“

Gräfin Elm fühlte unwillkürlich eine helle Röthe in ihr Antlitz steigen bei den Worten

der Tochter, doch sie erwiderte ohne Zögern: „Du siehst also sogleich an Deinen Eltern den Beweis, wie gegenseitige Achtung und Freundschaft zum Glück der Ehe führt und ich hoffe, daß, wenn der Baron Dir seine Hand anbot, Du nicht nein sagen wirst.“

Die arme Clemence saß mit niedergeschlagenen Blicken vor der Mutter, ein sonderbares Empfinden schnürte ihr die Kehle zu, sie vermochte nicht zu antworten und hätte doch so gerne laut ausgerufen: „Nein, Mutter, nein, das ist's nicht, es gehört noch mehr zur Ehe und zum Glück als bloße Achtung!“

O, wie elend fühlte sie sich! Wenn sie sich ans Herz der Mutter hätte schmiegen und ihr alles erzählen können, was sie bekümmerte, von jener Begegnung am Waldplateau, von der wunderbaren Stimme des Fremden und jener blauen Glockenblume, die zum Andenken an ihn nun auf ihrer Brust ruhte — ja dann wäre ihr vielleicht leichter zu Muth geworden, aber nein! Eher hätte sie sich die Zunge abgebeissen, als dies gethan, denn sie hörte im Geiste schon die kühle Antwort auf diese Blicke: „Nur keine Sentimentalitäten, Clemence!“

„So, mein Kind, nun geh! Ich wollte Dir nur meine Wünsche mittheilen, im Falle Du wirklich durch den Baron vor eine Schicksalsfrage gestellt würdest.“ schloß endlich die Gräfin, sich erhebend; „denke an mich, denn Du wirst einst, wenn ich sterbe, fast kein Vermögen erhalten und dem Leben mit all seinen pekuniären Sorgen kaum gewachsen sein. Als Gemahlin Alexanders von Schersfau jedoch lebst Du so weiter wie bisher und nimmst sogar eine bevorzugte, viel beneidete Stellung in der Welt ein. Ich glaube, es ist da gar nichts zu überlegen; sei klug, mein Herz — und nun auf Wiedersehen.“

Es war gegen Abend; die Koffer standen gepackt, der Wagen sollte schon um acht Uhr früh kommen und Gräfin Elm, die noch einige Besuche machen wollte, verließ soeben die Villa, einen hetzeren Gruß ihrer Tochter zum Balkon hinaufwinkend.

Das junge Mädchen stand nachdenklich an der Brüstung und blickte über den Theil des Kurparks, der sich dicht vor ihren Fenstern ausbreitete; wie ein dumpfer Druck lag es auf ihrem Gemüth und ließ sich durch keine Mühe abschütteln. Die Unterredung mit der Mutter hatte Clemence erregt; sie halte nur den einen Wunsch, bald von hier fortzukommen, um den Baron nicht mehr sehen zu brauchen.

Dabei war er ihr aber keineswegs unangenehm; nein, sie sah zu ihm auf wie zu einem treuen Freunde, dem sie alles sagen konnte, was sie beschäftigte; sie empfand mehr Vertrauen zu ihm, als zur eigenen Mutter, seine Stimme klang so sympathisch und erinnerte sie stets an jenen Fremden vom Waldplateau. Auch in seinem Gesicht meinte sie eine Aehnlichkeit mit dem Unbekannten zu

finden und schon oft war ihr eine dunkle Ahnung aufgedämmert — aber nein, es war gewiß ein Irrthum, eine Täuschung, fort damit!

Seufzend strich sie mit der kleinen Hand über die blonden Haarwellen; o, wenn sie noch einmal jene Stunde im Walde zurückrufen könnte, um den stattlichen Mann nach seinem Namen zu fragen! Nur den Namen wollte sie wissen, um ihn heimlich zu flüstern, wenn sie in ihrem Stübchen das Medaillon mit der blauen Glockenblume hervorzog, welche sie damals gleich nach der Begegnung gepflückt.

„Gnädige Comtesse,“ meldete die soeben eintretende Luise, „der Herr Baron von Schersfau wünscht seinen Besuch zu machen.“ Das junge Mädchen zuckte jäh zusammen und einen Moment durchschloß der Gedanke ihr Hirn, sich verleugnen zu lassen, aber Luise hatte bereits die Salonthür dem Eintretenden geöffnet und sich distret zurückgezogen, so blieb ihr nichts übrig, als mit einem schwachen Lächeln Schersfau zu begrüßen. Er hielt ein elegantes kleines Bouquet in den Händen und verneigte sich achtungsvoll.

„Darf ich mit diesen Blumen schon heute von Ihnen Abschied nehmen, Comtesse?“ fragte er mit seltsam weichen Tönen, „es bleibt morgen beim Abfahren wohl keine Zeit und dennoch drängt es mich —“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Baron?“ fragte Clemence etwas verwirrt und deutete auf ein Fauteuil, sich selbst im Sopha niederlassend, „Mama ist leider ausgegangen, doch denke ich, sie kommt bald wieder.“

Alexander glaubte dies weniger, mochte es jedoch nicht aussprechen, sondern begann die Konversation mit einigen gleichgiltigen Fragen, welche nach und nach dem jungen Mädchen ihre Selbstbeherrschung wiedergaben.

„Wie danke ich Ihnen, Herr von Schersfau, für die lieben, reizenden Blumen,“ sagte sie freundlich lächelnd und sog den Duft derselben ein, „ich mag so unbeschreiblich gern besonders diese feine, röthliche Erica.“

„Sie soll Ihnen ein Andenken an unseren hübschen Aufenthalt hier sein, Comtesse,“ bemerkte der Baron, dessen Auge voll unbeschreiblicher Zärtlichkeit an dem schönen Mädchen hing, „ich für meinen Theil werde denselben nie vergessen — ich reise heute Abend ab!“

„Sie reisen ab?“ fragte Clemence verwundert, „davon haben Sie ja gar nichts erwähnt; ich dachte, Sie blieben noch länger hier.“

„Ich will zu meinem Vater,“ antwortete Alexander zögernd, er wollte nicht sagen, daß es ihm ohne die Elm'sche Familie hier zu überwürde, „er ist so einsam und leidet momentan an einem Nervenfall, so daß er nicht auf die Felder hinaus kann, um die Ernte zu leiten.“

„Freilich da sind Sie ihm nöthig, zumal Ihr Herr Bruder ebenfalls abwesend ist.“

„Ja,“ nickte der Majoratserbe gedankenvoll, „Bruder Hasso ist Papas und mein Verzug“

und, wenn auch etwas leichtlebig, so doch von Herzen brav und gut."

"Wie sieht — Ihr Herr Bruder aus? Sind Sie sich ähnlich?"

"Ich will Ihnen gerne ein Bild mitbringen, Comteß, wenn Sie mir gestatten, — Sie wiederzusehen!"

Die junge Gräfin wurde sehr bleich, ihr Herz pochte stürmisch, aber sie dachte an die Mutter und blieb sitzen, obgleich ihr das Weinen näher war als das Lachen.

"Wir werden uns sicherlich sehr freuen, Baron Scherfau, Sie in der Residenz wieder zu begrüßen," erwiderte sie etwas formal und stief, doch er war zu erregt, um den Ton ihrer Stimme zu beachten, sondern griff lebhaft nach ihrer Hand und rief: "Wir werden uns freuen? Gräfin, sagen Sie mir, daß Sie sich freuen, daran liegt mir am meisten. Darf ich die Gewißheit mit in mein stilles Scherfau nehmen, daß Sie mitunter — meiner gedenken werden? Es ist ein unbescheidener Wunsch von mir."

"Nicht doch, Baron, wir waren so gut bekannt miteinander, wie zwei Kameraden."

"Nein, Comteß, bei mir ist es anders. Ich fühle tiefer — ich habe eingesehen nach diesen zwei Wochen des Zusammenlebens —"

Fast angstvoll suchte Clemence ihre Hand aus der seinen zu befreien und einige bittende Worte zu murmeln, doch er hielt die schlanken Finger fest, bog sich voll unendlicher Zärtlichkeit über sie und vollendete den begonnenen Satz: — "daß ich nicht leben kann ohne Sie!"

"Baron Scherfau," murmelte sie beinahe entsetzt und die Thränen standen in ihren Augen, "so hat Mama doch Recht gehabt: — aber nein! Sie sollen nicht schlecht von mir denken —"

"Was soll das, Clemence, ich verlange ja nichts von Ihnen als das eine Wort auf meine Frage: Lieben Sie mich? Werden Sie mich lieben können?"

"Nein, nein," schluchzte sie nun außer sich, "ich kann Ihre Frage nicht beantworten! Sie sollen nicht denken, daß ich mit Ihnen koquetiren wollte, weil Sie ein Majoratsherr sind und weil Mama meinte —"

"Clemence, mein Liebling, seien Sie ruhig!" bat er zärtlich, "ich verlange gar nichts von alledem zu wissen, was Ihre Mama sagt: Sie sollen mir nur das eine sagen, ob Sie mir ein klein wenig gut sein können —"

"Ich weiß es nicht," wiederholte sie, noch immer weinend.

"Clemence", fuhr der ernste Mann fort, dessen Augen voller Liebe auf sie gerichtet waren, "ich bin ein einsamer stiller Mensch, der auf der ganzen weiten Welt nur eines verlangt: Liebe! Mein Vater ist ein braver, edler Mann mit einem Herzen treu und lauter wie Gold, mein Bruder besitzt ebenfalls die besten Eigenschaften und dennoch bin ich einsam! Sie gehen beide in einander auf und verstehen sich, während ich wie ein ungelöstes Räthsel still neben ihnen stehe. Und dieser ernste Sonderling, der

noch nie zuvor um ein Mädchen geworden, und außer seinen Büchern keine Neigung auf Erden besaß, er kommt zu Ihnen und steht um Ihre Hand — Ihre Liebe, wenn Sie können. Werden Sie ihn von sich weisen, ihn hinaus stoßen in die kalte, große Welt, die ihn achselzuckend bei Seite schieben läßt? Seien Sie barmherzig, Clemence, sagen Sie, daß Sie mein sein wollen."

Die Thränen in den wunderschönen, blauen Augen versiegten nach und nach, es war ein Blick unbeschreiblicher Verwunderung, den die junge Gräfin auf ihren Freier richtete, als sie verwirrt antwortete: "O, Herr von Scherfau, Sie waren immer so gut und aufmerksam zu mir — und ich bin — ebenso einsam, denn Mama schilt, wenn ich nicht in Gesellschaft gehen mag und lieber ein Buch lese — aber — Sie fragen — ob ich Sie liebe —"

"Können Sie meine Frage nicht bejahen?" "Nein," erwiderte sie naiv und sah ihn mit einem reizend ehrlichen Blicke an, "ich will gewiß nicht unwahr sein, denn ich glaube, wer sich heirathet, muß sich auch lieb haben; Mama meint, es sei nicht nöthig —"

"Sie kennen mich erst kurze Zeit, Comteß, und vielleicht ist es übereilt von mir, zu hoffen, daß Sie mich schon lieben könnten, aber, Clemence, sagen Sie mir das eine wenigstens: würden Sie mich lieben können? Wollen Sie sich mir anvertrauen als mein holdes, geliebtes Weib, das ich auf Händen tragen und vor jedem Leid und Weh schützen möchte?"

Das junge Mädchen hatte noch immer den Kopf gesenkt. Bild auf Bild zog an ihrer Seele vorüber, sie dachte an das fried- und lieblose Leben daheim bei der launenhaften, vergnügungssüchtigen Mutter, die ihr immer wieder zu beherzigen gab, daß ihr einziges Bestreben sein müsse, einen reichen Mann zu bekommen; was würde sie wohl sagen, wenn Clemence den Baron mit etner Abweisung entließe?

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Berlin, 6. August. Zweiundzwanzig Jahre sind es her, als vor dem Keller des Meisters N. eine elegante Equipage hielt, aus welcher eine Dame stieg, die rasch die Kellertreppen hinabellte und in dem unansehnlichen Geschäftslokale des N. verschwand. Die dort gepflogenen Verhandlungen betrafen ein wenige Monate altes Kind, welches N. als eigen annehmen sollte. Das Abkommen wurde zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlossen, und ein kleines Mädchen spielte bald darauf zur Freude der N'schen Eheleute in dem Keller umher. Jahr auf Jahr verging, die Kleine entwickelte sich zur blühenden Jungfrau und war der Stolz der biederen Handwerksleute, deren Verhältniß zu dem Kinde diesem

ein Geheimniß blieb. Vor einiger Zeit nun erkrankte Frau N. plötzlich; die jetzt 22jährige Emma hielt getreulich Wache am Krankenlager ihrer vermeintlichen Mutter, und als diese durch den Tod abgerufen wurde, da war es wiederum das junge Mädchen, welches nicht von der Leiche wich. Der Tag der Beerdigung war gekommen. Emma stand schmerzbeengt mit ihrem Pflegevater an der Gruft, andächtig den Trostesworten des Geistlichen lauschend, welcher besonders hervorhob, wie die Verstorbene mit der größten Aufopferung und Entfagung an der angenommenen Tochter Mutterstelle vertreten habe. Diese sicherlich autgemeinte Aeußerung enthüllte dem trauernden Mädchen das Geheimniß, und mit dem lauten Rufe: „Vater, Vater, ist es denn wahr, daß ich nicht Dein Kind bin?“ fiel sie dem zustimmend nickenden N. in die Arme. Seit dieser Zeit war Emma wie umgewandelt, sie verließ das Elternhaus und suchte als Dienstmagd ihr Fortkommen. Vorgeestern hielt vor dem N.'schen Keller wiederum eine elegante Equipage, welche bald darauf mit einer vornehmen Dame und dem schlichten Meister dem gegenwärtigen Aufenthaltort des Mädchens zufuhr. N. hatte nach dem Vorgang auf dem Gottesacker nicht geruht, bis er die wirkliche Mutter seines Lieblings bewogen hatte, diesen wieder bei sich aufzunehmen. Das Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter hatte sich N. freilich anders gedacht, als es thatsächlich sich gestaltete. Emma musterte die reiche Dame, um ihr alsdann kurzweg zu erklären: „Sie haben kein Recht mehr auf mich; denn wer sich um sein Kind 22 Jahre nicht kümmert, kann unmöglich mehr Ansprüche auf dasselbe erheben.“ Die Mutter mußte unverrichteter Sache von dannen gehen, und ihr Kind verbleibt in dienender Stellung.

— **Der Schrecken der Fischer.** Aus Triest wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Eine seit mehreren Wochen in der See beobachtete **Natur-Erscheinung**, welche dem Fischfange an den Küsten der Adria unendliche Schwierigkeiten bereitet, ja denselben an vielen Orten gänzlich unmöglich macht, hat unter den Fischern unseres Meeres, namentlich in Chioggia, große Aufregung hervorgerufen und ernste Besürchungen erweckt. Es handelt sich um eine Erscheinung, welche zum ersten Male im Jahre 1872 (vom 20. Juni bis Ende August) beobachtet wurde, seitdem jedoch bis jetzt nicht mehr vorgekommen ist. Sobald die Netze der Fischer im Meere ausgeworfen werden, bemerkt man nämlich, daß dieselben etwa einen bis zwei Meter unter der Oberfläche des Wassers durch eine zähe, sulzartige Masse aufgehalten werden, die im Aussehen einer gelblichen Crème gleicht und deren Festigkeit sogar kleineren Ankern widersteht. Diese Masse legt sich dicht an die Netze an und füllt dieselben mitunter derart, daß sie beim Herausziehen reißen. Im Jahre 1872 war ähnlich wie jetzt die ganze Adria, von Chioggia bis Triest, vom Quarnero

bis zu den ionischen Inseln, davon erfüllt und veranlaßte das Istituto Veneto in Venedig, eine aus den Naturforschern Gian Domenico, Narbo, Bizio und Zanardini bestehende Kommission mit dem Studium dieser beunruhigenden Erscheinung zu betrauen. Am 14. August 1872 legte Zanardini als Referent in einer Sitzung des Istituto Veneto einen Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung vor, in welchem die Ansicht ausgesprochen wurde, es handle sich um ein Agglomerat von Algen unterster Kategorie von der Gruppe der Palezellen, welche jedoch vor jener Zeit weder im adriatischen, noch im mittelländischen Meere in größeren Mengen, geschweige denn in so enormen Massen beobachtet worden seien. Zanardini gab dieser Alge, welche sich unter dem Mikroskope als ein mit anderen Pflänzchen (namentlich Diatomeen) untermischtes Häutchen darstellt, den Namen „Dermoglea limi“. Diese Alge erhebe sich unter dem Einflusse des Lichtes und der Wärme vom Grunde, wie dies ähnlich oft in Saachen, keinen Seen und in großem Maßstabe im Nothen Meere beobachtet werden könne, woselbst eine kleine, dem bloßen Auge unsichtbare Alge, Trichodesmium Ehrenbergi, das Wasser zeitweise so erfülle, daß es demselben seine röthliche Farbe verleihe. Die Dermoglea limi sei keineswegs, wie vielfach angenommen wurde, den Fischen schädlich; es sei vielmehr beobachtet worden, daß sich viele Fische von derselben glerig nährten. Wie die „Venezia“ meldet, wurden jetzt die Fischmänner Dr. Levi Mornos und Carlos Scarpa mit dem Studium dieser Erscheinung betraut. Unsere Fischer hoffen, daß die in ihrem Gewerbe so verhängnißvolle Erscheinung auch in diesem Jahre, wie im Jahre 1872, nach einigen Wochen verschwinden werde.

— **Eine aufregende Szene** spielte sich lehtthin im VerhandlungsSaale des Strafgerichtes zu **Temesvár** ab. Dem Mörder Anton Joanovics, der im Vorjahre einen Handwerker im Festungsgraben im Schlaf überfiel und ermordete und zwei Wochen nachher seine Geliebte auf offener Straße erschlug, wurde an genanntem Tage das Todesurtheil des Gerichtshofes publizirt. Schon während der Präsident sprach, schien Joanovics sehr aufgeregt. Kaum hatte dieser die letzten Worte des Urtheils vernommen, da sprang er vom Sessel auf und schrie, die geballte Faust erhebend: „Hängen's mich nur gleich; ich sterbe gern; warum lassen Sie aber diese Megäre frei, die mich zum Morde angeflistet hat?“ Damit stürzte er sich auf die Mitangeklagte, Pauline Tassinger, gegen die er die Beschuldigung erhoben hatte, sie habe ihn zum Morde angeflistet. Die Tassinger ist aber in beiden Instanzen freigesprochen worden. Die Wächter mußten interveniren und nur schwer gelang es, den Wüthenden aus dem Saale zu bringen.